Protestantenblatt.

Wochenschrift für den deutschen Protestantismus.

Unter Mitwirkung von Gesinnungsgenossen herausgegeben von
R. Emde, Bremen, und D. M. Fischer, Berlin.

46. Jahrgang.

Eine monatliche Beilage: Missionsblatt.

1913 | Berlin-Bremen, den 17. September. | Nr. 38

Erscheint jeden Mittwoch. — Preis: Vierteljährlich 2 Mark. Bei direkter Zusendung 40 Pf. für Porto mehr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes entgegen. — Preis der Einzelnummer 20 Pf. — Anzeigen pr. Zeile 30 Pf., Reklame pr. Zeile 80 Pf. Postscheckkonto 16428.

Inhalt: Missionsverein. — Sonntagmorgen. Von Anne-Margret Skrzeczka. — Heute! Von Alfred Fischer. — Eine Wanderung durch 4000 Jahre. Von Witte. — Die Kirche und das Gewissen. II. — Der Pariser Weltkongreß. Ansprache des Pfarrers D. Max Fischer. 3. — Vom Büchertisch. — Anzeigen.

Gibt es unter unsern treuen Lesern noch solche, die dem Missionsverein fernstehen? Und wenn's solche gibt, wollen sie nicht heute ihm beitreten, da er in Braunschweig sein Jahresfest feiert? Und wollen nicht die, die ihm angehören, ein neues Mitglied ihm werben? Wir müssen ihm helfen bei seiner großen Arbeit in China und Japan! Seine Adresse ist: Allgemeiner evangelisch-protestantischer Missionsverein, Berlin SW 29, Mittenwalder Straße 42. Von dort werden neue Mitglieder den Zweigvereinen zugewiesen.

Sonntagmorgen.

Von Anne-Margret Skrzeczka.

Vor meinen Fenstern stand der Sonntag. Lange
Hat er hineingeschaut im Licht und Glockenklange
Und mir erzählt von Glück und Gottesruh.
Von frohen Menschen, die durch Felder gehen,
Von reifen Ähren, die im Winde wehen,
Und ich stand lange Zeit und hörte zu.
Und habe dann gelacht mit leisem Lachen:
Weitauf will ich jetzt meine Fenster machen.
Nun tritt auch du, du Sonntagssonnenschein,
Zum stillen Glück in meine Kammer ein.

Heute!

„Jesus kam nach Nazareth, da er erzogen war, und ging in die Schule nach seiner Gewohnheit am Sabbathtage und stand auf und wollte lesen. Da ward ihm das Buch des Propheten Jesaias gereicht. Und da er das Buch herumwarf, fand er den Ort, da geschrieben stehet: „Der Geist des Herrn ist bei mir, darum, daß er mich gesalbet hat; er hat mich gesandt, zu verkündigen das Evangelium den Armen, zu heilen die zerstoßenen Herzen, zu predigen den Gefangenen, daß sie los sein sollen, und den Blinden das Gesicht, und den Zerschlagenen, daß sie frei und ledig sein sollen, und zu verkündigen das angenehme Jahr des Herrn." Und als er das Buch zutat, gab er's dem Diener und setzte sich. Und aller Augen, die in der Schule waren, sahen auf ihn." — Was wird er nun sagen?, das stand in all den Augen zu lesen. Großer Ruf war ihm vorhergegangen. „Tausende folgen ihm nach! Ganz anders redet er, als sonst die Schriftgelehrten!" Blitzartig tauchten die Erinnerungen auf an all die Reden, die sie gehört: von der Herrlichkeit des Reiches Davids und daß sie einst wiederkommen werde, daß Zions Berg höher sein sein soll als alle Berge, der Römer Joch zerbrochen und Juda hoch erhoben über alle Völker und herbeiströmend von den fernen Inseln und den nordischen Bergen und aus der Königin von Saba Reich und aus den Steppen des Südens die Völker zum Heiligtum Jehovas. Da fühlten sie es wieder, wie sie emporgehoben wurden durch der Vergangenheit glänzende Bilder und der Zukunft herrliche Hoffnungen, empor aus dem Elend der gottverdammten Gegenwart, dem Heute mit seiner Last und seinem Jammer. . . . „Und er fing an zu sagen zu ihnen:

Heute ist diese Schrift erfüllt vor Euren Ohren."

Da versinken die glänzenden Bilder, die blitzenden Augen werden stumpf. Sie schauen sich um im grauen Dämmerlicht der kahlen Wände ihrer Schule, sie sehen einander an und sehen, daß sie dieselben sind, die sie immer gewesen. Sie blicken auf den Mann da vorn, und aller Schimmer des Wunderbaren und Außerordentlichen ist von ihm abgeglitten vor diesem „Heute" — er ist einer von ihnen, nicht mehr als sie, des Josephs Sohn, der Zimmermann, sie kannten ja seine Brüder und Schwestern. „Und sie ärgerten sich an ihm."

Glauben, daß das Heute, dieser graue Alltag mit seiner unverhüllten Wirklichkeit, aus Gottes Hand kommt, diese Menschen ringsum, wie sie sind als Gottes Kinder nehmen, als Brüder und Schwestern lieben, heute, jetzt, in diesem Augenblick aufspringen und die Pflicht, die ganz gemeine tun als Gottesdienst, jetzt, in dieser Minute mein Ich und alles, was ich bin und habe, Gott hingeben in Geduld, Arbeit, Eifer, Selbstverleugnung, Zucht über Triebe und Leidenschaften — — das ist der Glaube, den Jesus fordert, das ist das Leben mit Gott, das er bringt, das ist Christentum. Unsäglich schwer, dieser Heute-Glaube. Unsäglich schwerer als der Glaube an Gottes Wirken gestern und in ferner Vergangenheit, deren Linien verschwimmen, deren Bilder

die Erinnerung verklärt. Unsäglich viel schwerer als der Glaube an die Zukunft, deren Räume das Licht der Hoffnung durchstrahlt und die Träume des Wunsches erfüllen. Es gibt keinen anderen Glauben für den Christen, als diesen Heute-Glauben, denn der, an den er glaubt, dem er sich im Glauben anvertraut, ist ja das große Heute, das große Jetzt, darum nennen wir ihn den Ewigen, weil er niemals war und niemals wird, weil er ewig ist. Nur der vergängliche Mensch redet in den Grenzen des Sichtbaren von Gestern und Morgen, mißt mit Raum und Zeit und hat doch keine Zeit, als diesen Augenblick, dieses Jetzt, da er lebt, denkt, handelt, fühlt. Das ist seine Gotteskindschaft, dieses bewußte Sein im Heute, das zusammenfällt mit dem ewigen Sein seines Gottes.

Die Menschen träumen lieber, wie Jesu Landsleute in Nazareth. Die Christen schwärmen und träumen, wie es einst war in der ersten Christenheit oder im Zeitalter der Reformation, den Zeiten der ersten Liebe, oder wie es sein wird dann, dann, wenn eine Herde sein wird und ein Hirte.

Aber der Ewige fährt hinein in ihre Träume! Was der Glaube nur von der sicheren Höhe seiner Gewißheit in Gott, daß die Welt einst zu Füßen unseres Gottes und Vaters liegen wird, in weite Ferne dämmernd schaut — in unmittelbare Nähe hat es der Ewige gerückt: „Heute ist diese Schrift erfüllet vor euren Ohren!“ Ein großes Heute ist angebrochen für die Mission:

China, das Reich von 400 Millionen Menschen und Heiden, noch vor wenigen Jahren die Beute eines wütenden Kampfes der Boxer gegen die weißen Teufel und ihr Christentum, hat durch seine Regierung Bittgottesdienste allen christlichen Gemeinden in seinen Grenzen anbefohlen für des neuen Reiches Bestand und Gedeihen. Regierungsbeamte wohnten der Feier bei, die bedeutet, daß das Christentum anerkannt wird als Religion im Reich der Mitte.

Japans Kaiser und Regierung ruft die Führer aller Religionen, auch der Christen, zusammen, damit über die religiöse Versorgung des Landes verhandelt werde. — Das Japan, das noch vor wenigen Jahren so stolz war auf seine religionslosen Schulen.

Deutschland tritt unter die Missionsvölker mit seiner 5-Millionenspende für die Mission zum Kaiserjubiläum. Und wie die kümmerlichen Kleinköpfe auch murren und schmähen und ihren engen Seelen es Mühe macht, es zu ertragen. — Bei dieser Spende sind sie alle dabei, rechts und links, und von der Mitte; und die Großdenkenden und Gläubigen bei allen Gruppen haben frohe Zeit darum.

Deutschlands Kaufleute, die den Missionar verachtet, die Mission verspottet, ja von ihrem Schaden geredet, rufen nach der Hilfe der Mission und tun ihre Beutel auf für ihre Werke!

Der Stein, den die Bauleute verwarfen, ist zum Eckstein geworden, das ist vom Herrn geschehen und ein Wunder vor unseren Augen. Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat, lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein.

Werden wir tun, wie die Leute von Nazareth: „Und sie ärgerten sich an ihm“? Wird unser Glaube so stark sein, daß er uns aufreißt aus allen Zweifeln und Erwägungen, aus allen Bedenken und Bedenklichkeiten, aus allem Rechnen und Kargen? Boten müssen hinaus, das Evangelium zu verkündigen, Schriften müssen unter die Leute, die rufen und locken zum Evangelium, Ärzte, Schwestern, Lehrer, Erzieher! Krankenhäuser, Schulen, Gemeindehäuser, Kirchen müssen erstehen. Die Zeit des Träumens und des Schwärmens ist vorüber. Die Zeit des Handels und Schaffens ist gekommen.

Ob wir wohl auch daheim über diesem Ruf das Zanken, Schmähen, Verketzern, Verkleinern aneinander vergessen und zum Verstehen, zum Wetteifer, zur Achtung vor einander kommen? Wer weiß, was Gott vor hat — wir meinens für später! er aber sagt vielleicht, wie in der Mission: Heute.

So geht unser Gruß nach Braunschweig zum Allgemeinen evangelisch-protestantischen Missionsverein, der heute tagt im Sonnenlicht des Heute, das Gott über die Mission gesprochen hat in diesen Tagen. Alfred Fischer.

Eine Wanderung durch 4000 Jahre.

Es gibt Berliner, die nicht fassen können, wie Menschen, wirkliche Menschen überhaupt außerhalb Berlins leben können. Das ist Berliner Hochmut. So gibt es aber auch viele Menschen in allen Ländern Europas, die gar nicht fassen können, wie Menschen, wirkliche gebildete Menschen außerhalb Europas ein Leben führen können, eines Kulturmenschen würdig. Da draußen sind doch die Schwarzen, die Wilden, die „Eingeborenen“, die Gelben und Braunen, die man sich einmal auf einer Weltreise ansieht, auf die man aber stolz herabblickt. An den Gartenanlagen am Hafen von Schanghai steht ein Plakat: „Chinesen und Hunden ist der Eintritt verboten.“ So etwa denkt man über die Völker der Ferne in weiten, weiten Kreisen. Das ist europäischer Hochmut.

Hochmut ist allemal dumm und allemal gefährlich für den, der ihn hat. Dumm, denn daß wir heute eine hohe Kultur haben, ist mehr als unser eigenes Verdienst das unserer Väter und Vorväter. Auf des Vaters Geldsack hin aber protzig sein, das überläßt man doch gern unreifen Jungen; denn das ist unfein, ist Unkultur. Will einer durchaus hochmütig sein, so mag er es im Grabe sein, dann hat er Zeit genug dazu und allenfalls ein Recht, wenn nämlich sein ganzes, abgeschlossenes Leben zeigt, daß er in der Tat Großes geleistet hat. Aber die wirklich Großen pflegen nicht hochmütig zu sein, denn sie sind klug. Sie wissen, Hochmut ist auch gefährlich. Er verleitet so leicht, auf der Väter Erbe auszuruhen und andere gering zu schätzen. Wie hat sich der Hochmut der Russen den Japanern gegenüber gerächt!

Wenn die Europäer so, wie es heute so viel geschieht, auf die andern großen Weltvölker der Erde, vor allem auf die Japaner und Chinesen, noch lange hochmütig herabsehen, wird sich das an Europa selbst einmal bitter rächen. Napoleon I. schon hat mit genialem Blick gesprochen: „Wenn China sich bewegen wird, dann wird es die Welt bewegen.“

China fängt eben an, sich zu bewegen. Und ob auch viele bei uns das noch nicht merken, die Wellenkreise, die Chinas Bewegung im Weltgeschehen wirkt, rollen schon heute bis in unser Leben hinein. Wenn die 400 Millionen Chinesen erst einmal voll erwachen, dann wird diese riesige Kulturmacht auf die Entwicklung der ganzen Welt wesentlichen Einfluß gewinnen und in Zukunft den Völkern Europas noch viel stärker und tiefer und dauernder ihre Gedanken einprägen, als es zeitweise schon in der Vergangenheit geschah.

Aber was weiß man bei uns von der Vergangenheit dieses ostasiatischen Volkes? Als wir Kinder waren, hat man uns über die Zopfträger lachen gelehrt, das war eigentlich alles. Sie zu achten, das verstand man nicht, denn man kannte sie nicht. Wem es nicht Spezialberuf ist, der kümmert sich auch heute wohl noch nicht um die Geschichte dieser 400 Millionen. Es ist betrübend, daß es so ist. Mit den kleinsten Staaten antiker europäischer Kultur, die längst vermodert sind, quälte man uns in der Schule. Aber dies Volk, das 4000 Jahre schon eine hohe Kultur besitzt, das alle antiken europäischen Kulturen überdauert hat, und das heute noch die gleichen Grundzüge antiker Kultur zeigt, die es vor 4000 Jahren schon hatte, dies Volk sollte man übersehen? Wo bleibt da unser Stolz auf „allgemeine Bildung“, auf weltumspannendes Wissen? Muß das nicht anders werden?

Es kann anders werden. Seit kurzer Zeit ist uns das sehr leicht gemacht. Das danken wir dem Pfarrer Lic. W. Schüler, der länger als ein Jahrzehnt in China gelebt und als Missionar gearbeitet hat, und bis 1913 als Pfarrer der deutschen Gemeinde in Schanghai im Dienste des Allg. Ev.-Prot. Missionsvereins stand. Der hat im Jahre 1912 einen Abriß der Geschichte Chinas geschrieben, der besonders ausführlich die neuere Geschichte berücksichtigt und bei allen Perioden die Ereignisse in der uns Deutsche durch unser Schutzgebiet Kiautschou in erster Linie interessierenden Provinz Schantung vor allem eingehend bespricht. Eine Geschichte unserer Kolonie Kiautschou wird in einem Anhang gegeben. Der Verlag Karl Curtius, Berlin, hat es ermöglicht, das 380 Seiten umfassende, von der Abteilung Tsingtau der Deutschen Kolonialgesellschaft preisgekrönte Werk zu dem niedrigen Preise von 5 Mark dem weiten deutschen Volke anzubieten.

Da liegt ein Buch vor uns, das in feinen Überblicken geistvoll die großen Zeitenwenden bei der Wanderung durch die 4000 Jahre überschaut und charakterisiert, ein Buch, das nur ein Mann schaffen konnte, dessen ganze Liebe diesem chinesischen Volke gilt. Es ist tatsächlich eines der Bücher, die den flüchtigen Leser, weil sie so interessant und anschaulich geschrieben sind, kaum ahnen lassen, wie tiefe und gründliche Studien nötig waren, um diese Frucht wachsen und reifen zu lassen. In einzelnen Abschnitten ist die ganze packende Dramatik der Ereignisse wundervoll herausgearbeitet. Es ist eine tiefe Freude, mit diesem Buch das alles zu erleben, was die 4000 Jahre dem führenden Volke der Mongolen an Schicksalen gebracht haben, und was es in diesem Zeitenstrom ersonnen, erarbeitet und blutig erkämpft hat. Es ist kein Buch, das nur von Kriegen redet, wie man wohl früher Geschichte schrieb, wenn es natürlich auch von ihnen berichtet, es zeigt uns lieber die großen sozialen und wirtschaftlichen Bewegungen und die geistigen Mächte, die das Wunder geschaffen haben, China 4000 Jahre stark und groß zu erhalten. Am Anfang seines Seins sind die Fäden gewoben, sind die Quellen erschlossen, die diesem Riesenkörper Halt und Leben gegeben haben. Bis zum Jahre 2852 vor Christus reichen die Angaben seiner alten Chroniken zurück. Im Jahre 1500 vor Christus etwa entstand das Schiking, das Buch der Lieder, das heute noch die Kinder dort in den Schulen lernen. Um das Jahr 500 vor Christus lebten die großen Männer, Konfuzius, Laotse, Mizius, die die sittlichen und sozialen Grundsätze sammelten und ordneten, die, aus der grauen Vorzeit stammend, bis heute die Herrschaft haben im bürgerlichen und staatlichen Leben.

Es ist, als sei damals durch die ganze Welt ein starkes Wehen des Gottesgeistes geschehen, der alte Erstarrung löste und neues Leben schuf. In Griechenland rangen sich aus dem Götterwust die tiefen Weltanschauungen der klassischen Philosophen empor, in Israel war die Zeit der Propheten, in Persien Zarathustras Reform, in Indien Buddhas Erlösungssehnen, in China der drei Großen Wirksamkeit, von denen Konfuzius der Welt die hohen, festen Normen schuf, eherne, edle Gesetze für Familie und Staat, während Laotse sich in die Tiefen der Gottheit versenkte und den Menschen, die diese Welt nie befriedigt, die Idealwelt geistigen Einsseins mit dem Urgrund aller Dinge erschloß. Wogegen Mizius in frohem Optimismus in der Liebe aller Menschen zueinander die Kraft erschaute, die imstande sei, auch das trübste Leben zu verklären und der ganzen Erde die Erfüllung aller Träume von Glück und Freude zu bringen.

Wie sah es zu dieser Zeit in Deutschland aus? Als dort in der Ferne Asiens schon hohe Kultur war, waltete bei uns noch wilde Zeit. Wie lange hat es gedauert, bis wir China gleich kamen und bis wir es endlich überflügelten? Überflügelten? Noch heute nennen uns die Chinesen Barbaren und bestreiten unsere Überlegenheit an wahrer Kultur. An roher barbarischer Gewalt seien wir ihnen voran, aber an edler sittlich-wertvoller Geistesbildung habe China auch heute noch die Führung. Im Jahre 1888 schrieb Kang Yu Wei, einer der geistigen Führer des neuen China: „An Sittlichkeit, an Lebensweisheit kann uns der Westen nichts geben, was wir nicht schon in Konfuzius hätten." Dessen Lehre müsse man durch Schulen im Auslande verbreiten. „Wenn man so die heilige Lehre des Konfuzius den wilden Barbarenstämmen zuteil werden läßt, so kann man in der Tat (mit dem Sprichwort) sagen: „mit der Kultur des heiligen China die Barbaren zivilisieren"." Im Jahre 1898 schrieb derselbe Mann: „Einst wird der Tag kommen, da alle Lebenden der Weisheit des Konfuzius teilhaftig werden, überall wird ihr gewaltiger Widerhall erklingen, und man wird sich bemühen, die Lehren des Konfuzius vom Weltfrieden und von der Welteinheit allen Ländern der Erde zu verkünden; denn das eben ist der Weisheit letzter Schluß."

Noch heute behauptet Ku-Hung-Ming, ein auch in deutscher Wissenschaft wohlvertrauter Gelehrter in Schanghai, der in Jena studiert hat, alle die in der modernen europäischen Kultur so wirkungskräftigen Ideen der allgemeinen Menschenwürde, der Humanität, der Gleichheit aller vor dem Gesetz und viele noch seien aus China nach Europa gekommen. So hätten wir mit Chinas Kraft unsere hohe Blüte erreicht.

Um das einfach zu belachen, ist der Mann zu ernst. Hat denn aber die großartige Geschichte Chinas wirklich so nahe Beziehung zu uns? Haben sie nicht hinter ihrer großen Mauer gelebt, erstarrt, wie in tiefem Schlaf? So kann nur reden, wer das rastlos brausende Leben nicht kennt, das im fernen Osten durch die Jahrtausende dahingewogt ist, das nie in seinen Grenzen sich begnügt hat, sondern hinausgestrebt hat bis in die weite Ferne.

Längst, ehe die Europäer es kannten, hatten die Chinesen ausgedehnte Siedlungen in Mexiko und Südamerika. Schon um das Jahr 150 vor Christus fand ein reger Handelsverkehr zwischen den Römern und Chinesen, durch syrische Kaufleute vermittelt, statt. Glas, Gewebe, Drogen, der Walnußbaum kamen damals nach China; von dort nach Europa brachte man vor allem Felle und Seide. Das Land der Seidenleute (Seres), Serika, nannte man China bei den Römern wohl schon viel früher.

Seit der Zeit haben die Beziehungen zwischen China und Europa nicht aufgehört. Nur spärliche Nachrichten sind uns darüber erhalten; aber sie erzählen von weitgehendem Verkehr. Bis an den Kaiserhof in Lo-yang kamen im Jahre 160 vor Christus syrisch-römische Kaufleute und beriefen sich auf ihren Kaiser „Antun". Am Hofe des Kaisers Tai-sung (627—649) verkehrten arabische Abgesandte; dort hatten Judentum, Manichäismus, Mohammedanismus, Buddhismus und Christentum ihre Vertreter und genossen volle Freiheit, für ihre Sache zu wirken. 3000 christliche syrisch-nestorianische Mönche trieben im 9. Jahrhundert in China ungehindert Mission. Im 13. Jahrhundert verstärkten sich unter den großen Mongolenkaisern diese Beziehungen. Am Hofe Kublai-Khans (Schi-tan, 1280—94) lebte ein deutscher Baumeister aus Mainz mit seiner Frau, der dem Kaiser Belagerungsmaschinen baute. Des Kaisers Goldschmied war ein Franzose. Ein Pariser, Guillaume, baute ihm eine Fontäne, aus welcher Wein, Milch, Kumys und Bier in hohen Strahlen aufstiegen und in silberne Becken fielen. Der berühmte Venezianer Marco Polo war sein Geheimsekretär.

Europa hat die märchenhaft klingenden Berichte seiner in diese äußerste Ferne versprengten Glieder lange belächelt und nicht geglaubt. Aber als im 18. Jahrhundert die französischen Missionare in ernsten Werken immer wieder ihre Landsleute auf die Geisteswelt und das hohe Kulturleben Chinas hinwiesen, da ward China in Paris Mode. Im Bau der Häuser, in der Gartenkunst, in der Toilette, in dem Schmuck der Zimmer, im Ton der Feste ahmte man es nach. Ein eifriges Studium der chinesischen Schriften, der Klassiker

und der Romane, hob an. Das spielte nach Deutschland hinüber. Auch unsere Klassiker haben sich in die Welt des Ostens vertieft; Schiller und Goethe haben ihr manches Epigramm, manche Stunde des Nachdenkens gewidmet. Die verstanden etwas von dem edlen Menschentum, das die chinesische Kultur in sich schließt; die stießen sich nicht an der gelben Farbe. Goethe sagt auf Grund des Studiums chinesischer Schriften in seinen Gesprächen mit Eckermann: „Die Menschen (in China) denken, handeln und empfinden fast ebenso wie wir, und man fühlt sich sehr bald als ihresgleichen."

Nur wenn man diesen, von allem europäischen Hochmut freien, hohen Standpunkt einnimmt, daß man die Chinesen als gleichberechtigte Menschen ansieht — was sie doch auch sind —, kann man diesem interessanten Volke gerecht werden. Dann kann man auch ruhig zugeben, daß wir von ihnen wertvolle Impulse empfingen. Es ist ja doch keine Schande, von dem ältesten Kulturvolke der Erde manches gelernt zu haben.

Zumal nun schon seit etwa 100 Jahren darüber kein Zweifel mehr besteht, daß Chinas geistige Grundlagen denen Europas nicht gleich kommen. Über eine gewisse Höhe hinaus konnte China nie wachsen, dazu gehen die Wurzeln seiner Kraft nicht tief genug. Die Welt Europas senkt sie hinab bis in Gottes Herz. Darum ruht in ihr die schließliche Überlegenheit.

Die Völker des Westens haben China in ihr Leben hineingezwungen, haben es zum Handel genötigt. Die Mächte haben ihre eiserne Faust auf das Land gelegt, auch Deutschland in Kiautschou. Aber dies eiserne Regiment wirkt durchaus nicht zerstörend. Die Handelsgüter und technischen Fertigkeiten, die Verkehrsmittel und neuen Fabrik- und Grubenbetriebe, die Geistesschätze und das Christentum, alles das dringt nun nach China ein.

Das bedeutet für China eine sehr ernste, innere Entscheidungszeit. Das Alte ist in Gefahr, auch in seinen guten Grundzügen zu verfallen. Ob das gute Neue schnell genug den Riesenbau zu stützen vermag, das ist die entscheidende Frage. Ein Volk von 400 Millionen Menschen, das durch den Weltlauf gezwungen wird, den Boden einer 4000 Jahre alten Kultur aufzugeben und sich ganz und gar in eine andere Kultur hineinleben! Ist das nicht ein Ereignis unserer Zeit, das zu den allergrößten Geschehnissen gehört? Diese Auseinandersetzung der Weltkulturen des Ostens und des Westens fällt in die am ausführlichsten in Schülers Buch behandelten letzten 100 Jahre.

Wir Deutschen haben Anteil daran, aber nicht viel. Wir sind noch jung im großen Weltenleben. Aber wollen wir wirklich ein Weltvolk sein, das sich einen Anteil erobern will an der zukünftigen Entwicklung der Völker, so muß bei uns der Sinn erst wachsen, der mit geschichtlichem Verständnis die Wichtigkeit der großen, unermeßlich wichtigen Ereignisse im fernen Osten erkennt. Dazu hilft ganz vorzüglich Schülers gutes Buch.

Gemeindekirchenrat und Armenpflege, Begräbnisse und Predigten, Monismus und Sozialdemokratie, Kirchenpolitik und viele kleine Dinge füllen des Pfarrers Sinn das ganze Jahr. Und immer ist es das Leben hier der Heimat, das ihn braucht. In andern Berufen ist es ganz ähnlich. Wacht nicht einmal die Sehnsucht auf nach dem großen Leben der weitesten Welt? Schülers schönes Buch führt mitten hinein in den rauschenden Lebensstrom. Wäre das nicht etwas für uns, um ganz behaglich einmal andere Kost zu haben?

Witte.

Die Kirche und das Gewissen.

II.

Aber hatte nun die Mutter Kirche ihre Tochter verstoßen, so war dem protestantischen Gewissen doch seine Heimstätte im protestantischen Leben nicht geraubt. Es flüchtete das Gewissen in die Schwesterarme der Wissenschaft und die Wissenschaft nahm das Gewissen auf und hegte und pflegte es im 18. Jahrhundert. Und es klagte das protestantische Gewissen der Wissenschaft: Hat denn die Mutter mit Recht mich verstoßen? Die Wissenschaft aber antwortete: Das Bibelideal von der Göttlichkeit des Schriftbuchstabens, mit welchem die Kirche dich ausgestoßen hat, ist ein unwirkliches Ideal. Und nun zeigte die Wissenschaft dem Gewissen zuerst, daß der ursprüngliche Text der Bibel durch ein Wunder Gottes unverändert und unverfälscht nimmer erhalten sei, daß im Neuen Testament fast kein Vers ohne verschiedene Lesart gefunden werde. Und es zeigte die Wissenschaft dem Gewissen weiter, daß die Bibel keine in sich einige Wahrheit sei, daß jeder einzelne Schriftsteller in ihr das Evangelium Jesu Christi in individueller und eigentümlicher Form zum Ausdruck bringe, daß wegen dieser Individualität aber der einzelnen Schriften notwendig auch menschlicher Geist in der Bibel walte. Und weiter zeigte die Wissenschaft dem Gewissen, daß die Bibel keine unfehlbare Wahrheit sei, daß sie nicht allein in sich selbst sich unterscheide und widerspreche, sondern auch mit der denkenden Welterkenntnis in Widerspruch stehe, welche die Gewißheit und die Wahrheit des 18. und 19. Jahrhunderts geworden. Und die Wissenschaft gewährte dem protestantischen Gewissen noch tieferen Einblick. Die Kirche hatte gefordert: Unterwirf dich im Glaubensgehorsam den Bekenntnissen der Kirche, auch wo diese mit deiner Vernunft im Widerspruch stehen; denn des Menschen Vernunft kann die Wahrheit Gottes nicht erforschen, kann das Wesen Gottes nicht erkennen. Aber die Wissenschaft zeigte dem Gewissen, wie jene Bekenntnisformeln der Kirche entstanden seien, welche als Beispiele für den ewigen Widerspruch zwischen Vernunft und Offenbarung aufgeführt wurden. Eindringend in das Wesen der Religion, zeigte sie dem Gewissen, wie die Offenbarung ursprünglich als ein neues Leben des Gefühls und des Gemüts im Menschen entsteht, wie dann erst der denkende Geist das dunkle Weben des Gefühls zur Klarheit des Bewußtseins heraushebt; wie in jeder dogmatischen Bewußtseinsform ein Gehalt inneren religiösen Gemütslebens von der Formel des Bewußtseins sich sondert, und wie die Vernunft einer jeden Zeit den dogmatischen Buchstaben für das religiöse Gefühlsleben sich geschaffen hat. Die Wissenschaft bewies damit dem Gewissen, daß für jede Gegenwart das Recht bestehe, ihr religiöses Gefühlsleben in einer Form eigenen Bewußtseins auszusprechen, daß aber dann jeder Widerspruch zwischen Vernunft und Offenbarung gehoben sei. Und so zeigte die Wissenschaft dem Gewissen in der geschichtlichen Entwicklung auch der christlichen Bekenntnisse, daß ja jede Zeit ihr christliches Lebensgefühl, wie es durch den Glauben an Christus und das Evangelium Christi erregt worden, in Worten des eigenen Bewußtseins, der eigenen Vernunft ausgesprochen habe. Und statt des Gesetzes einer Entartung des religiösen Bewußtseins im Fortgange des geschichtlichen Lebens, welches die Kirche aufgestellt hatte, zeigte die Wissenschaft das Gesetz der Entwicklung auf, in welcher das christliche Bewußtsein, wenn es die geschichtlichen Bekenntnisse der Kirche auch ausscheidend umforme, doch von dem religiösen Lebensprinzip des Evangeliums Christi nicht abfalle, sondern nur zu reineren Formen dasselbe umbildend gestalte.

So von der Wissenschaft unterrichtet, trat nun das protestantische Gewissen seiner Kirche entgegen und sprach: Du hast mich verstoßen; aber die Wissenschaft hat mich über dein Unrecht belehrt. Als du dich einst wider die Papstkirche erhubst, da war es für mich ein wonnevolles Aufatmen, weil ich des Druckes ledig ward, der wie ein Alp auf mir schon lange gelastet, der lange schon mich unselig gemacht hatte. Aber dieser Alp ist zurückgekehrt; nur habe ich eine Überlieferung mit der andern vertauscht und immer ist es die Knechtschaft des Buchstabens der Vergangenheit, der mit dem,

was tot ist, mein Leben beherrschen will. Und weiter sprach das Gewissen zur Kirche: Gewiß offenbart sich im Lebensgefühl Gott als unendliche Lebensmacht. Aber offenbart er sich nicht auch der Vernunft als der lebendige, schöpferische Grund der Welt? Und ist es nun nicht ein und derselbe Gott der dort im Lebensgefühl, der hier in der Vernunft sich kund tut? Und ist es nicht ein und dieselbe Welt, die dort als Übel und Sünde, die hier als Vergänglichkeit eines ewigen Entstehens und Vergehens lebenszerstörend wirkt? Und ist es nicht ein und dasselbe Ich, das dort fühlt und hier denkt? So kann kein Widerspruch sein zwischen der Offenbarung im religiösen Lebensgefühl und der Offenbarung der erkennenden Vernunft anders, als im Schein des Bewußtseins. Der denkende Geist aber, wie er in der Wissenschaft waltet, hebt diesen Schein auf und wenn er die religiöse Offenbarung, welche die Kirche in ihren geschichtlichen Bekenntnissen ihm überliefert, zu Bewußtseinsformen gestaltet, in denen seine eigene Gewißheit lebt, so schwindet jeder Gegensatz von Offenbarung und Vernunft, so schwindet jeder Gegensatz von Glauben und Denken, der die Einheit und den Frieden des religiösen Gemütslebens zerstört.

So forderte das Gewissen sein Recht in der Kirche zurück. Aber die Kirche erkennt diese Forderung nicht an. Denn was das Gewissen sein Leben nennt, das erklärt die Kirche für ihren Tod und was das Gewissen als Tod des eigenen Daseins behauptet, das verkündet die Kirche als ihr Leben. Denn so liegt in unserer Gegenwart der ganze, volle Ernst der Frage: Das protestantische Gewissen von der Wissenschaft unterrichtet, stellt sich wider die Kirche und fordert: Gib mir mein Leben mit der Freiheit zurück! Die Kirche aber spricht: Gebe ich dir die Freiheit deines Lebens, so ist es mein Tod.

Ist denn keine Lösung dieser einander vernichtenden Gegensätze? Gewiß! Die Wissenschaft hat diese Lösung seit einem Jahrhundert mit steigender Klarheit gefunden. Wir erinnern uns, daß der Kampf, den unsere Gegenwart kämpft, nur eine Wiederholung des Kampfes ist, den schon das achtzehnte Jahrhundert gestritten. Und in aller Erinnerung lebt der Streit, den einer der größten Söhne der Reformation, den Lessing wider den Hauptpastor in Hamburg geführt hat. Als Lessing seine Schrift von der Erziehung des Menschengeschlechtes in die Welt sandte, war er schon erfüllt von der Ahnung jener neuen Idee, welche dereinst, zur Herrschaft gelangt, alle Gegensätze des protestantischen Bewußtseinslebens versöhnen werde. Das war die Idee der Entwicklung der göttlichen Offenbarung in untrennbarem Zusammenhange mit der Entwicklung des menschlichen Bewußtseins, die Idee der Entwicklung, welche das Gesetz alles Lebendigen und des Lebens selber ausspricht. Aber diese Idee, die in allen übrigen Gebieten unseres geistigen Lebens herrscht, in das Leben der protestantischen Kirche ist sie noch nicht gedrungen und darum walten in ihr jetzt die Mächte des Todes. Denn wäre das Gesetz der Entwicklung von der protestantischen Kirche anerkannt, dann wäre der Gegensatz von Buchstabe und Geist versöhnt und es wäre der Geist erlöst von der Knechtschaft und dem Fluche des Buchstabens. Dann wäre der Kirche klar geworden, daß der Geist das Wort fordert, um aus der dunklen Tiefe des Innenlebens zur Klarheit sich zu gestalten; daß das Wort den Buchstaben fordert, damit sicher und ungefälscht den Enkeln überliefert werde, was den Vätern offenbart ward. Aber die Kirche hätte auch erkannt, daß der Buchstabe nur Ausdruck ist des Geistes einer bestimmten Zeit, nicht die Schranke des ewig Lebendigen; daß der Buchstabe sein Recht empfangen hat, wenn er der Grund eines neuen Lebens geworden, das aus dem Geist, der seine Schranke zersprengt, wachsend hervorbricht. Und wäre das Gesetz der Entwicklung von der Kirche anerkannt, dann wäre auch der Gegensatz von Überlieferung und Gewissen versöhnt und es wäre das Gewissen erlöst von der Knechtschaft und dem Fluche der Überlieferung. Dann wäre der Kirche klar geworden, daß das Gewissen des Einzelnen der Überlieferung der Kirche bedarf, um in ununterbrochenem Zusammenhange aus der geschichtlich gewordenen Offenbarung und dem geschichtlichen Geiste der Lebensgemeinschaft, in der es steht, den Gehalt seines religösen Bewußtseins zu schöpfen. Aber die Kirche hätte auch erkannt, daß der Enkel Gewissen nicht auch an den Irrtum der Väter gebunden ist, daß die Überlieferung der Väter aber ihr Recht empfangen hat, wenn sie im Gewissen der Enkel in neuen Formen zu neuem Leben aufersteht. Und wäre das Gesetz der Entwicklung von der Kirche anerkannt, so wäre auch der Gegensatz von Offenbarung und Vernunft versöhnt und es wäre der denkende Geist erlöst von der Knechtschaft und dem Fluche einer unbegreiflichen Offenbarung. Dann wäre der Kirche klar geworden, daß die Offenbarung Gottes in Christo zunächst als ein neues göttliches Leben des Gemüts in die Wirklichkeit trat, daß die christliche Vernunft jederzeit dieses innere Leben in den Formen ihres Bewußtseins gedacht, und damit auch die Gegenwart das Recht hat, in den Formen ihres Denkens jenes göttliche Leben auszusprechen und zu bekennen.

Der Pariser Weltkongreß
vom 16.—22. Juli 1913.

Ansprache des Pfarrers D. Max Fischer.

3.

Das freie Christentum und die Theologie.

Mit der Überwindung des Messianismus und der jüdisch-messianischen Christologie im religiösen Fortschritt des freien Christentums fallen die Autoritäten des Kirchentums, die Autoritäten, die d e r Glaube braucht, der zuerst in der Gestalt der Gläubigkeit sich den der Vernunft unzugänglichen Geheimnissen einer himmlischen Offenbarung unterwerfen muß. Denn an dem im Dogma festgehaltenen Messianismus hängen die Lehren vom Mittler, von der Versöhnungstat, vom himmlischen Königstum Jesu Christi, also von den Heilsereignissen, in denen der göttliche Fluch über die unbedingt der Sünde verfallene und von Gott getrennte Menschheit behoben wird. Und hieran wieder hängt die Lehre von der hierarchischen Gewalt, die die Verbindung der Seele mit dem dort gegebenen Heile sichert, in der katholischen Kirche als Priestertum, in der alt-protestantischen als kirchliche Verwaltung des in der heiligen Schrift verfaßten und in den Bekenntnissen bezeugten Gotteswortes. Nun werden wir uns zwar nicht weiter an die „kirchliche" Verurteilung des freien Christentums kehren, als ob wir „in schrankenlosem Subjektivismus" Kirche und Christentum und die Religion selbst zerstörten, da wir ja die Grundsätze des Kirchentums, aus denen sie herkommt, nicht anerkennen. Aber es ergibt sich doch innerhalb des freien Christentums selbst natürlich die Notwendigkeit einer klaren Sicherung des religiösen Objektes im frommen Bewußtsein. Denn nur aus dem Bewußtsein einer sicheren, objektiven Gegebenheit der Religion kann sich die subjektive Religiosität rein und sicher als die eigentliche Heilsmacht innerhalb der Menschheit erheben.

Hier haben wir die Bedeutung und Aufgabe der evangelischen Theologie als selbständige Wissenschaft, die wohl der Kirche dient, aber nicht im Dienste der Kirche steht, sondern im Dienste der christlichen Idee, aus der sie stammt, und die in dieser ihrer Freiheit von der protestantischen Kirche als wesentlicher Faktor aufgenommen werden muß.

Ich weiß natürlich, daß und wie in unseren Tagen die Theologie seitens der „Wissenschaft" von oben angesehen, ja verachtet wird. Man kann und will sie sich eben nicht anders denken, als in scholastischer Abhängigkeit von der Kirchenlehre. Ich kenne auch das Mißtrauen, das in der Gemeinde und nicht zum wenigsten unter den Freigesinnten gegen sie herrscht. Zum mindesten unpraktisches, oft genug aber un-

leidliches Theologengezänk, oder wenigstens ganz unverständlicher, nicht nur nutzloser, sondern gefährlicher Doktrinarismus wird genauere lehrhafte Erörterung genannt. Und es gibt ja auch Theologen genug, die zwar geschichtlich, religions- und kirchengeschichtlich Christentum und Religion erforscht und behandelt und so die hier enthaltenen geistigen Mächte frei und fruchtbar gemacht wissen wollen, die aber theologischer Grundlegung, einer christlichen Dogmatik im wahren Sinne, einer metaphysischen Theologie vielmehr die psychologische und ästhetische Behandlung der Religiosität vorziehen zu müssen meinen. Unwillkürlich denkt man dabei an den Ausspruch Ernestis: multi lucem illam non amant, maluntque figurarum umbris et ipsi eludi et eludere alios — „viele lieben jenes Licht des Verstandes nicht, und ziehen es vor, durch die dunklen Schatten von Bildern sowohl selbst getäuscht zu werden, als andere zu täuschen" — wobei natürlich das eludere, täuschen oder necken, bona fide gemeint ist und nur das Urteil des Redenden ausdrückt.

Ernesti war freilich unter den Rationalisten, und vor denen machen nicht nur die Orthodoxen †††, sondern gar viele andere unserer Tage auch. Ich wage es darauf, mich einen Rationalisten zu nennen, erwarte dabei allerdings, daß man die Zeiten unterscheide und auch dem Rationalismus die Möglichkeit des Fortschreitens zugestehe. Harnack hat ja einmal von einem spekulativen Rationalismus gesprochen, den er kommen sehe. Ich sehe ihm mit herzlichem Verlangen und großen Hoffnungen entgegen.

Es gilt nicht nur Religionskunde, sondern Religionswissenschaft; nicht bloß religiöse Phänomene schildern, vergleichen, in sich ordnen und psychologisch-geschichtlich anschaulich zu machen, sondern die Religion verstehen aus ihrem Grunde. Es gilt eine Theologie, die nicht nur de rebus divinis, „über göttliche Dinge", handelt, sondern danach strebt, de Deo, „über Gott", wirklich etwas sagen zu können. *Βλεπετε τι ἀκουετε*, „sehet zu, was ihr höret", sagte Jesus. Er forderte von seinen Zuhörern das Eindringen in seine Worte und ihre Gründe.

Da heißt es freilich, dem Skeptizismus unserer Zeit ernstlich den Abschied geben. Hier ist der entschiedenste Radikalismus not. Der Skeptizismus meint zu wissen, daß es nur Kenntnisse gebe, wir wollen uns überzeugen, daß es Erkenntnis gibt für den Menschen.

Also auch für die Religion.

Wir wollen den Aberglauben verbannen, als ob in Erkenntnis und Theorie die Religiosität Schaden leide, erstarren müsse und eine nur „gelernte" Sache würde. Viele, auch aufgeklärte Leute, denken auch heute beinahe noch so, wie jener Convertit Pelisson, der Vorleser Ludwig XIV., mit dem Leibnitz über Vereinigung der Konfessionen verhandelte. Als der Philosoph ihn darauf aufmerksam machte, daß seine Theorie der Dynamik sich mit der katholischen Lehre von der Transsubstantiation eher vertrüge als die cartesische, überraschte er ihn mit der Antwort: „aber wenn die Transsubstantiation natürlich zugeht, so ist sie ja kein Wunder mehr! und das eben soll sie sein" *). Vielen soll die Religion ein Wunder sein.

Wenn man doch die überkommenen frommen Worte und religiösen Reden wirklich auch übernehmen, also zu eigenen Worten und eigener Rede machen soll, so ist das nur mit Hilfe des Intellektes möglich. Verstehest du auch, was du lieset, sagte Philippus zu dem Kämmerer. Man kann sagen, daß hierin der Ursprung der Theologie liegt. Sie ist das religiöse Begreifen in höchster Entfaltung. Religiöses Begreifen, nicht nur Begreifen des Religiösen. Denn sie tritt nicht von außen aus praktischem Interesse oder auch aus dem bloßen Interesse des Wissens an die Religion heran, sondern sie entspringt dem religiösen Prozesse selbst, dem Intellekt, der im religiösen Akte selbst enthalten ist.

*) Siehe Julian Schmidt, Geschichte der deutschen Literatur von Leibnitz bis auf unsere Zeit. I p. 86.

Allerdings stoßen wir hier auf die prinzipielle Frage, die in diesem Zusammenhange natürlich nicht gelöst werden kann. Ich kann vielmehr nur einfach als meine Überzeugung aussprechen, eben als Rationalist, was ein alter Dogmatiker sagt: per actum intellectus apprehenditur nobisque intime praesens redditur atque unitur Deus — „Gott wird ergriffen und uns innerlichst gegenwärtig gemacht und geeint durch intellektuellen Akt."

Solche Theologie, die philosophisch ist, ohne deshalb Philosophie zu sein, eine metaphysische Theologie ernstester, entschlossenster Art ist die Forderung der Zeit, wenn wir das Dogma als religiöses Gesetz aufgeben und damit alle Hierarchie und allen Klerikalismus, alles Kirchentum, das aus dem dogmatischen Königtum Jesu resultiert. Sie selbst beseitigt den oben geschilderten Messianismus aus der christlichen Lehre und setzt seine praktischen Konsequenzen außer Brauch. Sie aber ist es eben, die uns die geforderte Objektivität der Religion für die subjektive Religiosität sichert. Sie schafft nicht aufs neue Dogmen, auch wenn sie den Ertrag der alten Dogmen nicht verwirft, von wo sie weit entfernt ist, da sie ja im Prozeß des christlich-religiösen Denkens stehen muß. Sie ist im besten Sinne kritisch; nicht in aussichtsloser Suche nach der Wahrheit, aber sich bewußt, beim Gewinn der Wahrheit des Evangeliums doch der Ausgestaltung der religiösen Bewußtseinsformen nicht die absolute Gestalt des Dogmas geben zu können, sondern in ihr ein geschichtliches und auch subjektiv bedingtes Werk hervorzubringen, einen Gesamtbesitz an religiöser Gedankenwelt, der die Gemeinde um sich einigt ohne sie zu beherrschen, der das Bekenntnis darstellt, das — nach Holstens Forderung — das Gesetz seiner Fortbildung in sich selbst trägt. Das würde die Theologie sein, die Schleiermacher in der „kurzen Darstellung" zwischen der Religionsphilosophie und der gewöhnlich sogenannten Theologie mit ihren exegetischen, historischen und praktischen Disziplinen als philosophische Theologie aufstellt und fordert mit den beiden Disziplinen der Apologetik und Polemik. Wie sie sich zur Religionsphilosophie verhält und wie sie in die gewöhnliche Theologie sich ausgestaltet, ist hier nicht weiter darzustellen. —

Lassen Sie mich mit einer persönlichen Erinnerung schließen. Schon vor 42 Jahren, da ich als Hauslehrer hier weilte, habe ich manchen freundschaftlichen Verkehr mit französischem lutherischen und reformierten Protestantismus gehabt, sonderlich der Güte der ehrwürdigen Vallette und Appia mich erfreut — und heute beglückt mich diese Stunde, der ich hier in der hohen Gemeinde christlich freier Männer und Frauen und religiös Fortgeschrittener aus den bedeutsamen anderen Religionsgemeinschaften der Menschheit zu Ihnen reden durfte vom deutsch-religiösen Wesen und Ihren treuen Anteil fand am freien deutschen Protestantismus.

Lassen Sie uns feststehen auf unserem Grunde und festhalten an unseren Zielen. Ohne Fortschritt keine Freiheit und ohne religiöse Freiheit kein Christentum!

Vom Büchertisch.

Missionsbücher. Missionsinspektor Wittes Reisebriefe: **„Die Wunderwelt des Ostens"**, sind soeben in zweiter Auflage erschienen (Protestantischer Schriftenvertrieb, Berlin-Schöneberg). Witte hat ein Kapitel hinzugefügt über die neuesten Vorgänge in Ostasien. Der Preis, fein geheftet 2 M., gebunden 3 M., und der Bilderschmuck sind geblieben. Wir sollten diese von christlichen Gedanken und nationaler Gesinnung erfüllte Schrift in die weitesten Kreise bringen, Schul-, Klassen- und Volksbibliotheken sollten dies Buch anschaffen um seines hohen Wertes für die Volkserziehung willen. — D. Richard Wilhelm, der Missionar des Allg. Ev.-Prot. Missionsvereins in Tsingtau, hat den Deutschen die Schätze altchinesischer klassischer Weisheit im Verlag Eugen Diederichs zugänglich gemacht. Wir nennen: Kungfutse, Gespräche (Lunyü), 1910; Laotse, Vom Sinn und Leben. Im gleichen Verlag erschien das Werk jenes gebildeten Chinesen, den auch Witte oben in seinem Aufsatz erwähnt: Ku Hung Ming, **„Chinas Verteidigung gegen Europa."** Es ist

von großem Interesse, zu sehen, wie in diesem feinen Chinesenkopf die Welt des Westens, unsere Welt sich spiegelt. Aus älterer Zeit hat bleibenden Wert des verstorbenen Missionars und großen Gelehrten D. E. Faber: **„Eine Staatslehre auf ethischer Grundlage."** Lehrbegriff des chinesischen Philosophen Menzius. Elberfeld 1877, bei F. Friederichs. Rohrbachs: **„Deutschchinesische Studien 1909"**, bei Stilke in Berlin, und: **„Deutsche Kulturaufgaben in China"**, Buchverlag der Hilfe, 1910, geben auch nach den Veränderungen in China reiches Material zu deren Beurteilung, zeigen vor allem die Arbeit und den Einfluß der Anglo-Amerikanischen Mission. Vom japanischen Missionsfelde haben wir zwei Veröffentlichungen D. Schillers, des Missionssuperintendenten des Allg. Ev.-Prot. Missionsvereins: **„Shinto, die Volksreligion der Japaner"** und **„Morgenröte in Japan"**. Beide im Protestantischen Schriftenvertrieb, Berlin-Schöneberg. Ein Büchertisch ist beim Missionsfest aufgestellt. Das Bureau des Missionsvereins, Berlin SW 29, Mittenwalder Straße 42, und die Versandbuchhandlung: Protestantischer Schriftenvertrieb, Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45, liefern portofrei diese und alle anderen Missionsschriften.

Herausgeber: Pastor Emde (verantwortlich), Bremen II, Kirchbachstr. 7 und Pfr. D. M. Fischer, Groß-Läswitz, Post Maltsch in Schlesien.

Der Gesamtauflage unseres Blattes liegt ein Prospekt der Verlagsbuchhandlung A. Francke, Bern (Schweiz) bei, um dessen freundliche Beachtung wir bitten.

Nachdem die Firma **Wilhelm Ribbitz, Berlin-Südende, Stephanstraße 27**, jahrelang ihre **Erdbeerkulturen** an größere Gärtnereien, Obstbauvereine usw. abgegeben hat, tritt sie, durch den Erfolg ermutigt, nunmehr vor ein größeres Publikum. Zum Versand kommen nur pikierte Pflanzen solcher Sorten, welche als Wirtschaftsobst, besonders aber als Tafelfrucht erprobt sind. Wie aus dem unserer heutigen Nummer enthaltenen Inserat zu ersehen ist, dürfte der angesetzte Preis von 2 M. pro 100 als durchaus niedrig zu bezeichnen sein.

Ferienzeit und Wandern, eins gehört zum andern! — Wen drängt es nicht in seinen Ferien, ja an jedem Sonntag hinaus in Gottes freie Natur, in Waldesduft und Waldeseinsamkeit? — Soll sich hier doch Leib und Seele erholen von dem nervenaufreibenden Getriebe der Großstadt! Aber gerade in der Einsamkeit findet der verwöhnte Kulturmensch nicht die gewohnte Nahrung; er fühlt sich infolgedessen unbehaglich und sucht in Zukunft weniger einsame Gegenden auf, oder hat wenigstens nicht das von seinem Ausflug, was er bei besserer Verpflegung haben würde! — Das vielfach übliche Mitnehmen von Schokolade erzeugt großen Durst, und einwandfreies Trinkwasser wird immer seltener selbst im Gebirge! — Mitgenommene Butterbrote werden durch die vereinte Hitze des Körpers und der Sonne nicht sehr appetitanregend. Hier hilft die Erfindung eines alten Wanderers einem wahren Bedürfnis ab! — Die ärztlich empfohlene **Cacao-Fruchtemulsion „Ockelin"** enthält soviel Kakao wie eine gute Schokolade, hat also den Vorteil der Anregung und Sättigung durch hohen Nährwert; im Fettgehalt hält sie eine glückliche Mitte zwischen Schokolade und Butter, aber statt des hohen, dursterzeugenden Zuckergehaltes der ersteren enthält sie mit Zucker eingekochten und dadurch haltbar gemachten Fruchtsaft! — Der hohe Lecithingehalt von Kakao und Früchten macht es noch besonders geeignet als Brotaufstrich für Wanderer und alle Erholungsbedürftigen, sowie auch Gesunde! — Dabei ist Ockelin nicht teurer als eine gute Margarine, so daß wir ein Postpaket mit 9/1 Pfunden für 6,75 M. franko Nachnahme schicken können! Wer nur Sonntags wandert, wird sich nicht eine so große Menge hiervon hinlegen wollen, falls er Ockelin nicht zu seinem täglichen Brotaufstrich erhebt, da wir aber auch gleichzeitig die beste **Pflanzenbutter-Margarine** am Markte: **„Delft"** genannt, herstellen, welche den gleichen Preis kostet, so können wir beliebige Quantitäten Delft und Ockelin in einem 4½-Kilogramm-Postpaket zusammenpacken! — Kühl und dunkel aufbewahrt, hält sich Delft 3 Monate! — Dr. Brauer, vereidigter Chemiker, unter dessen dauernder Kontrolle unsere Fabrikation steht, schreibt in seinem Gutachten: „Delft ist eine reine Pflanzenbutter und ist frei von tierischen Fetten, muß jedoch wegen ihrer Ähnlichkeit mit Kuhbutter als Margarine bezeichnet werden. Ihr Nährwert ist bedeutend größer als der der Naturbutter, da nicht nur der Fettgehalt bedeutend höher ist, sondern sie auch viel mehr Eiweißsubstanz enthält. Delft vermag daher bei der Verbrennung im menschlichen Körper 8667 Calorieen pro Kilogramm zu liefern, während Naturbutter durchschnittlich nur 7847 Calorieen leistet. Im Geschmack und Geruch gleicht Delft der Naturbutter, sie schäumt beim Braten gleichmäßig unter Bräunen und verbreitet ein angenehmes Aroma, auch ist sie frei von jedem Neben- und Beigeschmack. Ihre Haltbarkeit ist eine sehr große, da sie, wie ich feststellen konnte, der Gefahr des Ranzigwerdens nicht leicht ausgesetzt ist. Sie enthält 5,09 Proz. Lecithin, welches nach den Forschungen der medizinischen Wissenschaft für den menschlichen Körper von größter Wichtigkeit ist." Wir verweisen auf das Inserat der **Ölwerke Reinhold Ockel, Bonn a. Rh.**, in der heutigen Nummer!

Tag und Nacht
gleichmäßig warme Räume
schafft
bei geringstem Kohle-Verbrauch
Winters Germane
Patent-Dauerbrand-Sparofen

Vorzüge:
Brennt jede Hausbrandkohle, auch Koks.
Äußerst sparsam.
Vollkommen regulierbar.
Braucht wenig Wartung.
900,000 in Gebrauch
Glänzend bewährt!
Verlangen Sie die Verkaufsliste O Nr. 47, Ausgabe 1913 durch jede bessere Ofenhandlung oder vom Fabrikanten
Germania Ofen- und Herdfabrik Winter & Co., Hannover.

Dauerwäsche
kalt abwaschbar, **von Leinenwäsche nicht zu unterscheiden, Preise** außer **Konkurrenz. Kragen von 60 Pf. an,** außerdem noch extra hohe Rabatte bei Sammelbestellungen. Neueste Farbenmuster. Abbild. u. Preise sofort gratis. **Deutsche Dauerwäsche-Industrie**
Dr. Weisbrod & Co., Waidmannslust-Berlin PB.

Laut Gutachten des vereidigten öffentlichen Chemikers Dr. Brauer, unter dessen ständiger Kontrolle unsere Fabrikation steht, enthält **„Delft"** 5,09% Lecithin und ist weit nahrhafter als Kuhbutter, sowie ebenso gut im Geschmack und ist sehr lange haltbar, kostet aber doch nur M. **6,75** für 9/1 Pfund franko Nachnahme oder 10-Pfund-Eimer. Ebenso die ärztlich empfohlene schokoladenartige Delikateß-Fruchtemulsion **„Ockelin". Oelwerke Reinhold Ockel, Bonn.**

Pianos, Harmoniums • Erstklassige Fabrikate • zu Original-Katalogpreisen der Fabriken. Hoher Rabatt. Mäßige Raten. Probelieferung frei. — Verlangen Sie unseren Prachtkatalog gratis und franko. —
Tesch & Rabanus, Mülheim-Ruhr, Kaiserstr. 64.

Frankfurt a. M., Buchgasse 1
Christliches Hospiz „Rheinischer Hof". Jede Bequemlichkeit eines guten Hotels. Zimmer von 1 Mark an bis 2 Mark. **Billigstes** Hospiz am Platze.

Th. Mannborg, Leipzig-Li. Angerstrasse 38.

Königl. Erste Harmonium-nach Saug- Höchste Aus- Hoflieferant. Fabrik in Deutschland windsystem. zeichnungen.

Harmoniums

in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

Verdienen

Sie täglich weniger als **20 M.,** so schreiben Sie sofort. Verdienst **im Hause.** 1—3 Std. täglich. Keine Reisetätigkeit. **Gratis-Auskunft.**

Dr. G. Weisbrod & Co.
Berlin-Waidmannslust PB

Schönecker Stahlbrunnen nach Prof. Dr. med. Kionka ein mildes, gut bekömmliches Eisenwasser zur Behandlung von Blutkrankheiten wie Bleichsucht, bei Schwächezuständen, nach überstandenen Operationen, Wochenbetten, Infektionskrankheiten, bei Katarrhen des Magens, Darms, Rachens, Kehlkopfes, der Atmungsorgane, der Harnwege, bei

Blutarmut

Störungen des Herzens oder der Gefäße, bei nervösen Zuständen, zur Anreicherung und Auffrischung des Blutes, Anregung des Appetits. — Ausführliche Mitteilungen über Kurerfolge, Bezug, Anwendung durch Schönecker Stahlbrunnen, Boppard am Rhein.

„Traube"

Weingroßhandlung

empfiehlt zur **Bowle** sowie als **Tischwein**

Edenkobener

p. Fl. 0,70 M., 30 Fl. 20 M.

Berlin W, Leipziger Straße 117/118.

Fernspr. Cent. 1384.

Ober-Ingelheimer Rotweine

eigener Kelterung, 25 Lit od. Flasch. zu **M. 25.—, Ia Weißweine** zu **M. 24.—** inkl. Faß od. Kiste lief. geg. Nachn. **Aug. Küthe,** Weingutsbesitzer, Ober-Ingelheim a. Rh. Beamte 3 Monate Ziel, Vereinsmitgl. 5% extra. Man verl. auch Preisl. über and. Weine.

Otto Gundermann
Berlin C 54, Dragonerstr. 16

Fluß- u. Seefisch-Großhandlung

Täglicher Versand aller marktgängigen Fischsorten, Hummer, Krebse usw.

Spezielle Preislisten auf Wunsch franko.

Trommeln. Spezialität seit 50 Jahren **Pfeifen.**
Ausrüstung von Schulchören, Turnvereinen, Jugendvereinen.
Mandolinen, Guitarren, Lauten.

Leberecht Fischer
Markneukirchen i. S. Nr. 703.
Eigene Musikinstr.-Fabrik. Katal. gr.

Nr. 318. M. 28,—.

Stolzenberger

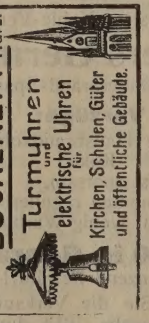
Privat-Zimmer und Bureau-Möbel
Katalog kostenlos.
Fabrik Stolzenberg
in **Oos** (Baden) und **Berlin SW 68.**

Ansehen kostet nichts!

Um jede **Dame** von meinem vorteilhaften Angebot in **Wäsche-Stickereien, Klöppelspitzen, Einsätzen, Ecken, Börtchen** usw. zu überzeugen, versende Muster franko und füge auch gleich das Rückporto bei. Riesenauswahl in nur guter Ware. **Spitzenhaus K. Andris, Freiburg i. B. 72.**

J. F. Weule BOCKENEM a. Harz.

Turmuhren und elektrische Uhren für Kirchen, Schulen, Güter und öffentliche Gebäude.



Suppenwürze

½ Ltr. M. 2,25, 1 Ltr. M. 4,25 } franko
100 Bouillonwürfel M. 2,50 } Nachn.
Kernseifen-Abfall p. Pfd. 30 Pf

W. van der Hoeven, Gelnhausen.

Feinste Tafelbutter

aus pasteurisiert. Rahm, Postkolli (9 Pfd.) 12,35 M. franko **Genossenschaftsmolkerei Oedelum, Post Hoheneggelsen** (Bez. Hann.) Ich kann die Butter sehr empfehlen. Postverwalter Greve in Hoheneggelsen.

Bei einem Diabetiker

gingd. Zucker auf 1/90 zurück nach Gebrauch von **Karlsprudel,** Biskirchen a. d. L.

Pianinos

erstklassig preiswertes Fabrikat.
Preisliste kostenlos.

G. Wolkenhauer
STETTIN 18
Pianoforte-Fabrik
Hoflieferant.
Lieferant vieler Königl. Seminare und Präparanden-Anstalten

Karl Becker Frankfurt a. M. Moltke-Allee 65
Weingutsbesitzer in Zornheim u. Hahnheim bei Nierstein a. Rhein

Weiß- und Rotweine

von Mark 1.— an.

Bordeauxweine, Spirituosen usw.

Ausführliche Preislisten stehen auf gefl. Wunsch zur Verfügung.
Gewähre den Herren Lehrern und Geistlichen 3 Monate Ziel. — Vereinsmitgl. 5% Rabatt. Vertragslief. des Wirtschaftsvereins deutscher Lehrer, einer Anzahl Eisenbahnervereine usw.

Latten zu Spalieren, Gartenhäuschen, Blumengittern, Laubgängen und Schattendecken.

Wilh. Streck, Bonn.
Umsonst reichhalt. Musterbuch Nr. 10.

Garantiert reinen Bienenhonig

in 10-Pfund-Versanddosen zu 10,50 M. gegen Nachnahme, franko und inkl. Dose versende solange Vorrat reicht. **Carl Roeder,** Postagent und Imker, **Gleina Kr. Querfurt.**

Bei Kinder-, Frauen- und Hautkrankheiten,

sowie bei Rheumatismus, Gicht und Ischias sind Hauskuren mit

konzentrierten Kreuznacher Normalbädern

:: **in Blechdosen** ::

anzuraten.

Städt. Salinenverwaltung
Bad Kreuznach.

Die beste und einfachste Heilmethode

hat der **kaiserliche Geheimrat Dr. Ullersperger** an seinem 70. Geburtstage in einem Buche veröffentlicht.

Das Buch: **„Die Kur aller Kuren"** enthält genaue Anweisungen, um ohne Arzt und ohne Medizin, selbst in den schlimmsten Krankheitsfällen bei jung und alt gründliche u. dauernde Heilung erreichen zu können. Viele Tausend Anerkennungen. Preis nur **1,20** Mark franko Nachnahme durch den **Schloss Bergfried Verlag, Lörrach** in Baden.

Patent-Grudeöfen

Kochen - Backen - Braten - Heizen
Preisliste gratis und franko.
Fr. Ernst jun., Ballenstedt a. H.

Kühner beste Legrassen. Lehrr. Katalog gratis. **Geflügelpark Hefner** in **Hainstadt** (Baden 90)

Garantiert naturreinen Bienen-Schleuderhonig

vers. d. kg z. 2 M. frk. überall **E. Oberlin Weier aufm Land, Colmar, Els.**

Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Telephon: Nollendorf 1669.
Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.

Protestantenblatt

Beiblatt Nr. 38.

Berlin Bremen.

17. September 1913.

Zur kirchlichen Zeitgeschichte.

Inhalt: 26. Deutscher Protestantentag. — Tagebuch: Aus der Arbeit des Allgem. ev.-prot. Missionsvereins. — Pfarrer Fuchs, Rüsselsheim. — Antrag an die bayrische Landessynode. — Die Bilanz des Modernismus. — Aus den evangelischen Kirchen. — Offene Pfarrstellen. — Anzeigen.

In zwei Wochen erscheint die Nummer 40 des „Protestantenblattes" und damit die erste Nummer des 4. Quartals. An alle Leser, die das „Protestantenblatt" durch die Post beziehen, richten wir schon heute die Bitte, eine rechtzeitige Erneuerung des Abonnements beim Briefträger oder am Zeitungsschalter vorzunehmen. Die Abonnenten des Buchhandels und die direkten Bezieher erhalten das Blatt ohne besondere Neubestellung weitergeliefert. Unsere Freunde bitten wir, die Werbearbeit für das „Protestantenblatt" nicht zu unterbrechen. Für alle Bemühungen herzlichen Dank.

Redaktion und Verlag.

Versammlung der Freunde des Allgemeinen evangelisch-protestantischen Missionsvereins

beim Protestantentage, 14.—16. Oktober in Berlin („Rheingold" am Potsdamer Platz), Mittwoch, den 15. Oktober, 3 Uhr nachm.:

„Neue Arbeit in Japan und China."

Die ausführliche Tagesordnung des Protestantentages liegt dieser Nummer bei.

Tagebuch.

Aus der Arbeit des Allgemeinen evangelisch-protestantischen Missionsvereins. In Japan (in Tokio) ist neben der fortgehenden Gemeindearbeit und der Kleinkinderschule soeben eine neue Arbeit aufgenommen und durchgeführt worden. Schon uns Studenten hat in Jena Professor Schmiedel (jetzt in Eisenach) einmal erzählt, wie eifrig die Studenten zu ihm kamen, um in langen Besuchen — deutsch zu lernen. Er hat freilich über diese Absicht, die an seinem Amt als Missionar vorbeiging, sich geärgert, aber er hat — mit gutem Recht — gemeint, beim Deutschlernen lernen diese Japaner auch deutschen Geist und deutsches Christentum. So hat er manche Stunde mit ihnen verbracht. Nun hat einer seiner Nachfolger, Pfarrer und Missionar Schröder, ein Studentenheim in Tokio, mit hellen Räumen, gemeinsamem Eß- und Lesezimmer gegründet, deutsche Sprachstunden werden darin gehalten, deutsche Zeitungen liegen aus. Am Morgen sammeln sich freiwillig die Bewohner zu kurzer Andacht. Die Studenten bezahlen für Wohnung und Essen, so daß, nachdem der Bau, für den aus deutschen Industriekreisen die Mittel geboten wurden, fertig ist, das Heim sich selbst erhalten soll. Im Statut aber ist Jesus als höchstes sittliches Vorbild auf Antrag der nichtchristlichen Heimbewohner aufgeführt worden, nachdem die Christen unter ihnen zunächst aus Rücksicht auf die Nichtchristen noch den Konfuzius nennen wollten. So geht es vorwärts in Japan und vorwärts auch in China, wo das längst geplante Dr.-Wunsch-Krankenhaus, nachdem zu den Gaben deutscher Ärzte eine größere Summe aus Chinesenkreisen gekommen ist, in Angriff genommen werden wird. — Die Arbeit in der Heimat wächst, so daß für Süddeutschland und die Schweiz ein neuer Wanderredner angestellt werden muß. Allen Schmähungen, die die orthodoxe Presse, vor allem die „Korrespondenz des Allgemeinen positiven Verbandes", nicht lassen kann, zum Trotz steigt in den Kreisen der Freigesinnten die Lust an der Mitarbeit. Die „Kirchl. Gegenwart" Nr. 19 gibt dazu folgende Zahlen: Die Einnahmen in Deutschland und der Schweiz aus Beiträgen und Kollekten, ohne die Einnahmen in China, Japan, Zinsen u. dergl., zeigen folgende Entwicklung: 1892/93: 35.299 M., 1902/03: 67.118,84 M., 1907: 95.395,30 M., 1912: 143.268,96 M. Rechnen wir hinzu die Ergebnisse der Sondersammlungen für die Kioto-Kirche und das Dr.-Wunsch-Haus, so ergeben sich 156.833,64 M., endlich noch hinzugerechnet die Einnahmen in Japan und China ist die Gesamteinnahme für das Jahr 1912 174.125,33 M. Dabei fehlen noch rund 50.000 M., die für das Studentenheim und seinen Ausbau in Tokio im Jahre 1912 zusammenkamen, es ist also die wirkliche, wenn auch im einzelnen für Sonderzwecke festgelegte Summe der Einnahme 1912: 230.125,33 M. — Das ist also das Achtfache etwa der Summe von 1892, das Vierfache der Summe von vor 10 Jahren — und alles von „praktisch völlig unfruchtbaren" kirchlich freigesinnten Kreisen aufgebracht, obgleich Orthodoxie und auch einzelne Kirchenbehörden (vgl. Schleswig-Holstein) das Mögliche getan haben, um die Arbeit des Vereins zu hindern und in der Öffentlichkeit herabzusetzen. Es hilft euch nichts — und um eures Seelenheils willen ließet ihr das lieber. — Laßt sie schelten, wir aber wollen uns der treuen Arbeit freuen, die hinter diesen Zahlen steckt, die, wie wir neulich in Braunschweig sahen, von Frauen und Mädchen, Jünglingen und Männern, Gemeindegliedern und Pfarrern an vielen Orten des deutschen Landes und der Schweiz geleistet wird. Pfennige sammelt der eine und Gold der andere, aber das Wertvollste ist die Liebe zur Sache, die nicht müde wird und immer neue Kreise herbeiholt. Denn ist die Summe stattlich, die nun vorliegt, die Aufgabe draußen ist viel, viel größer; und wächst die Summe hier, die Pflichten draußen wachsen rascher. Das Zehnfache dieser Summe — was wäre das schön!, aber genug wäre es dann auch nicht. Es ist etwas Wundervolles an einem Werke zu stehen, das wächst und immer neue Kräfte fordert. Seien wir Freigesinnten dankbar, daß jene Gründer einst uns solche Arbeit in die Hand gelegt. Helfen wir vor allem dem treuen Missionssuperintendenten D. Schiller, der nach 19jährigem Aufenthalt in Japan jetzt in vielen Städten Vorträge hält, durch reichliche Gaben für seine Kirche in Kioto, die er so gern bald ganz schlicht bauen möchte.

*

Dem Nachfolger von Traub, Pfarrer Fuchs, Rüsselsheim, ist eine Anfrage des Münsterschen Konsistoriums zugegangen, — übrigens am 11. Juni ist Fuchs gewählt, am 4. September ergeht die Anfrage! Was die Kirchenbehörden doch für Zeit haben, wenn es sich um die ordnungsmäßige Verwaltung einer Gemeinde handelt! Wenn dieser Schneckengang etwa im Kriegs- oder Marineministerium wäre! — also eine Anfrage ist an Fuchs ergangen: Ob er seinerzeit die Erklärung hessischer Geistlicher gegen das Spruchkollegium und sein Verfahren im Fall Jatho mitunterzeichnet habe und — bejahendenfalls — ob er etwas getan habe, um diese Erklärung zu widerrufen. Von der Antwort soll es abhängen, ob er überhaupt zum Kolloquium (das er als Hesse, wie einst Cäsar als Sachsen-Weimarer machen muß) zugelassen werden wird! —

Man kann sich doch als gewöhnlicher Sterblicher gar nicht klar machen, wie es in dem Innern eines preußischen Konsistorialrats aussieht. Natürlich weiß man in Münster, daß Fuchs unterschrieben hat, wenn er also ein solcher Schwachkopf wäre, daß er, was er unterschrieben hatte, inzwischen wieder verleugnet hätte, wenn er gar in diesem Augenblick es verleugnete in seinem Antwortschreiben — dann würde man diesen — — nein, das Wort mag jeder ergänzen, als willkommen in der preußischen Landeskirche anstellen! Im anderen Fall aber erklärt man der hessischen Kirche von der Gemeinde bis zur Kirchenbehörde: ihr seid ein jammervolles Kirchenvolk, die ihr einen Fuchs trotz der Unterschrift ohne Widerruf ungestraft amtieren laßt, einen solchen Menschen können wir Preußen auf keiner Kanzel dulden. — Diese Kirchenbehörden würden zu anderen Zeiten eine Staatsgefahr für den Bestand des Deutschen Reiches bilden. Heute zuckt man die Achseln. Aber vielleicht bekommt man aus Hessen in Berlin eine andere Antwort, als bei der Behandlung Cäsars. Jedenfalls hebt diese Zumutung einer Kirchenbehörde an einen, der ein preußischer Pfarrer werden will, ungeheuer das Ansehen des geistlichen Standes!

*

Keinen Tisch machen mit den Liberalen will ein Antrag an die Bayerische Landessynode. Wir geben den Antrag unter „Bayern" in dieser Nummer.

Die Bilanz des Modernismus.

Albert Houtin, der geistreiche und fruchtbare französische Modernist, hat eine „Geschichte des katholischen Modernismus“ (Paris, Cher l'auteur 18, rue Cuvin V) veröffentlicht. Dieses Buch hat neben der trefflichen Geschichte dieser Bewegung von Schnitzer (Ztschr. f. Politik 1912) seinen bleibenden Wert; denn wie kaum ein anderer besitzt Houtin die weitreichendsten persönlichen Beziehungen zu den führenden Persönlichkeiten, und dadurch eine seltene Kenntnis der inneren Konflikte wie der Vorgänge hinter den Kulissen. Darum sei seine Geschichte der Lektüre dringend empfohlen.

Nach Houtin ließ die römische Kurie zum fünfjährigen Pontifikat des jetzigen Papstes eine Medaille prägen, die Pius X. als den Besieger des Modernismus feiert: Auf Petri Thron sitzend, hält er die Modernistenenzyklika in der Hand und wehrt siegreich das Ungeheuer zu seinen Füßen ab, das nach jener Rolle züngelt und auf die drei Bücher: Biblia, Traditio, Scholastika tritt. Die 5 Erdteile bezeichnen den Schauplatz des siegreichen Kampfes, die Inschrift die Waffe: Modernismi errore damnato VI. Id. Sept. MCMVII (Datum der Enzyklika). Der französische Geschichtsschreiber des Modernismus ist geneigt, diesen Triumph Pius' X. anzuerkennen; er glaubt, es sei der Kurie der Sieg über die modernistische Bewegung gelungen, während Schnitzer mit nicht ermüdendem Idealismus in froher Zuversicht den langsamen, aber sicheren Erfolg in der Zukunft erwartet.

Houtin sieht einen Grund des Mißerfolges im Geldmangel. Das ist sicherlich richtig. Es fehlte der Bewegung an Mitteln, um eine Propaganda großen Stils durchzuführen, und nicht zuletzt organisatorisch begabte Führer, die ohne Furcht vor der eigenen Zukunft sich mit ganzer Kraft der Mission des religiösen Katholizismus widmen konnten. Es scheint mir aber nicht ganz richtig, die der Kirche feindlichen Kreise, Protestantismus, Freimaurer usw., dafür verantwortlich zu machen. Der Grund liegt vielmehr darin, daß es den modernistischen Gelehrten nicht gelang, die modernistische Bewegung volkstümlich zu machen. Dies war nicht möglich, einmal weil das Volk, selbst die gebildeten Katholiken, für dogmatische und dogmengeschichtliche Fragen geradezu unempfänglich sind, und weil, wie auch Houtin meint, der Modernismus keine religiöse Bewegung war.

Der Modernismus war und ist Gelehrtenarbeit, Suchen und Forschen nach Wahrheit, nachdem moderne Philosophie und Geschichtswissenschaft die Grundlagen des katholischen Glaubens, Bibel, Kirche, Dogma, unterminiert hatten; sein Ursprung ist nicht zuerst in religiösem, sondern in wissenschaftlichem Interesse zu suchen. Der Katholik als solcher hat aber wenig Sympathie, noch weniger Verständnis für wissenschaftliche Theologie. Nicht nur, weil die Erziehung nach dem reinen Autoritätsprinzip geschieht und jeder Zweifel, d. h. jedes wissenschaftliche Forschen, zur todbringenden Sünde gestempelt wird, sondern vor allem, weil der Katholizismus wesentlich Kultreligion ist, deren Zweck die Erwirkung göttlicher Hilfe und Himmelsseligkeit ist. Hier mußte die modernistische Bewegung anknüpfen: Wie schaffe ich mein Heil? Wo und wie ist die Erlösung zu finden? Dann führte sie den Kampf um Wahrheit und Frieden sicher von dem kultisch-praktischen Kampfplatz weg in das rein religiöse Gebiet, wo doch letzten Endes der Streit zwischen Kirche und Religion entschieden werden muß.

Die Modernisten freilich sagen uns, daß sie durchaus die mechanistische Sakramentskirche verwerfen, daß ihnen der Kult, vorab Messe und Liturgie, nur tiefsinnige Symbole seien; sie behaupten nicht die Absolutheit des Katholizismus, wohl aber seine Fähigkeit, allen Völkern und Kulturen die passenden Formen zur praktischen Betätigung der religiösen Anlage zu bieten. Zuerst die Antwort auf den letzten Gedanken! Weniger wäre mehr! Ist es nicht ein unerträglicher Zwang, in Symbole, richtiger magisch-sakramentale Zeichen, Gedanken legen zu müssen, die nach den klaren geschichtlichen Tatsachen niemals dadurch bezeugt, niemals durch sie verwirklicht werden sollten? Ist es nicht ein unbestreitbares Ergebnis der Religionsgeschichte, daß der festgelegte Kult der Träger der Reaktion, das Hemmnis der Vergeistigung ist? Sind nicht alle Religionsstifter, selbst wider Willen, auch Jesus, die Zerbrecher der alten Formen geworden? Jede Zeit und jedes lebenskräftige Volk schafft seine Kultur und seine Kultform sich selbst. Nicht in der Uniformierung der Kirchenkulte, sondern in der stetig fortschreitenden Herausarbeitung und stets neuen Ausprägung des religiösen Prinzips liegt die Universalität der Religion.

Nun zehrt unser Modernismus von der deutschen Mystik. Sie mag ästhetischen Feinschmeckern, auch wunden stillen Seelen genügen, einem Kreis stiller Individualisten und weltfernen Idealisten; sie wird niemals die Religion der Masse. Ihr fehlt die zähe Energie, der Wille zur Tat, die Fähigkeit, das soziale Element der Religion herauszuarbeiten und in die praktische Wirklichkeit des Lebens umzusetzen. Diese Mystik ist die einseitige Antwort auf den scholastischen Intellektualismus der Kirche.

Gleichwohl begrüßen wir diesen Erfolg des Modernismus. Er weckt in der Kirche das religiöse Sehnen. Befreit und befriedigt wird es freilich nur werden durch eine reformatorische Tat.

Th. Engert.

Aus den evangelischen Kirchen.

Bayern r. d. Rh. Unter den mannigfachen Anträgen von seiten der einzelnen Kapitelssynoden zur diesjährigen Generalsynode, die ab 16. Sept. in Bayreuth stattfinden wird, dürfte der Antrag zweier derselben besondere Beachtung verdienen, weil darin aufs neue versucht wird, das Kirchenregiment gegen die liberale Bewegung scharf zu machen. Vor allem der eine Antrag ist schon in seinem Wortlaut (man beachte auch den Stil!) so charakteristisch, daß er hier vollständig wiedergegeben werden möge:

Hochwürdige Generalsynode wolle einmütig um das hohe Kirchenregiment geschart zu seiner Stärkung sich zu etwa folgender feierlichen Erklärung entschließen:

„Nachdem die Vertreter des Modernismus mit ihrem Nichtbekennen der Auferstehung des gekreuzigten Gottessohnes, mit ihrer Weigerung der göttlichen Anbetung unseres hochgelobten Herrn und Heilands und mit ihrer Leugnung der heiligen Dreieinigkeit trotz der feierlichen Erklärung der letzten Generalsynode und derjenigen ihres Dirigenten und trotz der wiederholten ernsten und liebevollen Vermahnung der Geduld des hohen Kirchenregiments sich in den letzten vier Jahren an der Festhaltung und Vertretung ihrer irrigen religiösen Überzeugung nicht nur nicht haben irremachen lassen, sondern ihre Gesinnungsgenossen sich zu einer Art Bund zusammengeschlossen und organisiert haben, um ihrer freiprotestantischen Richtung die Gleichberechtigung zu erringen, so daß nun niemand mehr, wie noch vor vier Jahren manche taten, den Streit der positiven mit den freisinnigen Geistlichen für ein bloßes Pfarrergezänke halten kann, sondern jedermann erkennen muß, daß eine tiefe und unüberbrückbare Kluft gähnt, die eine Versöhnung und Ausgleichung der gegensätzlichen religiösen Überzeugungen über den Inhalt des christlichen Glaubens völlig ausschließt, um so mehr als die Neuerer ihre Überzeugung für die richtigere und bessere halten, darum auch in Wort und Schrift ausbreiten, so daß nun in schmerzlicher Weise das Apostelwort reichlich Wahrheit geworden ist und noch reichlicher traurige Wahrheit werden wird: „Ihr Wort frisset um sich wie ein Krebs“, eine Tatsache, die unsern Gemeinden zu viel Verwirrung gereicht, den Ernstgesinnten zum Ärgernis, den Leichtgesinnten zur falschen Beruhigung, als dürfe man, weil predigen, so auch glauben, was man wolle, den Nichtevangelischen aber ein Anlaß, mit einem Schein der Berechtigung darin ein deutliches Zeichen des inneren Zerfalls der Kirche der Reformation zu erblicken, — kann die Generalsynode nicht mehr wie vor vier Jahren auf ein selbständiges Vorgehen in der vorliegenden, überaus ernsten Angelegenheit verzichten; darum gibt sie den Rechten und Pflichten, die ihr auf diesem Gebiet des kirchlichen Lebens zustehen, klaren und nachdrücklichen Ausdruck dahin, daß nach ihrem Urteil ein längeres schonendes Dulden der bisher in hoffender Liebe getragenen Lehrwillkür der modernistischen Geistlichen die Gefahr für die Kirche nur vergrößern kann und daß nach ihrem Willen seitens des hohen Kirchenregiments den unbelehrbaren Neuerern das Urteil gesprochen werde, daß ihre Amtsführung um der Wahrheit und der Liebe willen nicht länger mehr als mit ihrem Ordinationsgelübde verträglich erachtet werden kann und daß sie folglich ihr Amt als berufene Diener der evangelisch-lutherischen Landeskirche Bayerns nicht länger mehr sollten führen wollen.“

Begründung:

Solche ist nur für solche nötig, die ihren kleinen Katechismus nicht kennen und die sich unter das Wort der heiligen Apostel wider die Irrlehrer nicht mehr beugen wollen, als geschrieben steht z. B. 1. Kor. 15, 15, 17. Gal. 1, 8 f, 1. Joh. 2, 19, 2, 22 und 23; 4, 2 und 3 und 5, 1 u. a.

Angesichts einer derart kindlichen, fast kindischen Begründung weiß man wirklich nicht mehr, was man über eine solche sich hier offenbarende theologische Unkenntnis und religiöse Unduldsamkeit denken soll. Und man kann nur hoffen, daß dem Kirchenregiment selbst vor einer so rustikal-laienhaften Orthodoxie einer nicht unbedeutenden Gruppe seiner Pfarrer Angst werden möge und es endlich einmal in mannhafter Weise solchem dreisten Gebaren, das alles andere eher ist als evangelisch und protestantisch, entgegenzutreten sich aufraffen werde. Nun, wir werden's ja sehen. . . .

*

Aus der Pfalz. Eine bedeutsame Tagung hatte dieses Jahr am 8. September der wissenschaftliche Predigerverein der Pfalz, dessen Mitglieder allesamt der kirchlichen Linken angehören, wenn sie auch nicht alle kirchenpolitisch an einem Strange ziehen. Was dieser Tagung ihr besonderes Gepräge gab, war einmal der herrliche Vortrag, den am Dormittag Pfr. Rißhaupt von Herschberg über das Gebet mit besonderer Rücksicht der religiösen Krisis der Gegenwart hielt, eine bedeut-

same wissenschaftliche Leistung, die zugleich so viel herzgewinnende Frömmigkeit und flammende Begeisterung atmete, daß sie auch dem modernst-skeptischen Denker zu einem inneren Erlebnis werden konnte. Ungeteilt war drum auch die Anerkennung, die die auf der Höhe sich haltende Debatte dem Redner zollte. Dann brachte uns der Nachmittag einen andern hohen Genuß in dem Vortrag des Missionssuperintendenten Dr. Schiller in Kioto über die Missionsarbeit in Japan.

Während sonst unsere Tagungen von höchstens 40—50 Leuten besucht zu werden pflegen, waren diesmal wohl 70 und mehr zugegen; zu unserer Freude war besonders zahlreich die Jugend vertreten, wie denn der theologische Nachwuchs in der Pfalz — ein verheißungsvolles Zeichen für die Zukunft— überwiegend der freiern Richtung zugetan ist; auch einige Damen — ebenfalls ein Novum — waren vormittags wie nachmittags anwesend. Der Vorsitzende des Predigervereins, zugleich Vorsitzender des Missionsvereins, Dekan Lic. Munzinger, leitete beide Versammlungen mit herzlichen Ansprachen ein. Am Vormittag hatte er zweier verdienter Toten zu gedenken, des Kirchenrats Croneiß von Kandel, der, allezeit eine fromme Feuerseele, als 72jähriger uns genommen ward, und des Dekans Rauch von Lauterecken, eines tiefgegründeten Wissenschaftlers, den ein tragisches Geschick in verhältnismäßig jungen Jahren den Seinen und uns entriß. Da beide dem Ausschuß des Vereins angehört hatten, wurden die Lücken sofort durch die Pfr. Matheus von Ludwigshafen und Kerth von Wachenheim ergänzt. Auch ward der Freude Ausdruck verliehen, die uns bereitet wurde durch die ehrenvolle Berufung unseres Vereinsmitgliedes Pfr. Dr. Stuhlfauth von Wörth zum außerordentlichen Professor an der Universität Berlin.

Am Nachmittag begeisterte uns dann Schiller, der Nachfolger unseres Munzinger auf dem Missionsposten in Japan. In 1¼stündigen, hochinteressanten, packenden Ausführungen, die er mit den Worten einleitete, daß es ihm eine besondere Freude sei, heute zum erstenmal seit seiner Rückkehr nach Europa vor einer Versammlung von Pfarrern sprechen zu können, schilderte er großzügig den japanischen Volkscharakter, sprach von der Empfänglichkeit dieses Volkes fürs Christentum und der Wirkung, die letzteres in ihm ausübt, von der Schwierigkeit der Missionsarbeit dort, aber auch von den Erfolgen, die seit 60 Jahren erzielt wurden von der christlichen Mission im allgemeinen und von den Sendboten unseres Vereins im besonderen, um mit der Bitte zu schließen, auch die Pfälzer möchten dem verheißungsvollen Werke opferfreudig die Treue halten. Der außerordentliche Beifall, den der Redner am Schlusse fand und die anerkennenden Dankesworte, die ihm der Vorsitzende zollte, dürften ihm die Gewißheit gegeben haben, daß seine Ausführungen nicht auf unfruchtbaren Boden gefallen sind. Auch der Ausschuß des Missionsvereins fand eine Ergänzung in den Pfarrern Zoller von Essingen und Scholtz von Kirchheimbolanden.

Nun steht unsere Generalsynode vor der Tür, die am 12. Oktober zusammentretend die liberale Partei vor entscheidungsvolle Aufgaben stellt, dann folgt am 1. November das Jahresfest des Protestantenvereins in Pirmasens, der Zentrale der südwestdeutschen Schuhindustrie. K.

Offene Pfarrstellen.

Unsere Leser sind freundlichst gebeten, uns für diese Rubrik mit Nachrichten zu unterstützen, wenn möglich unter Angabe des Meldungstermines (Abkürzung: T.), des Meldungsortes (Abkürzung: M.), und des Gehaltes (Abkürzung: G.).

Oldenburg: Gnissau (Fürstentum Lübeck), T. 1. Oktober, M. Großherzogl. Regierung in Eutin, G.-G. 2400 Mark, steigend durch 12 Alterszulagen zu je 300 Mark bis 6000 Mark.

Provinz Pommern: Lassan, Syn. Wolgast, Diakonat und Rektorat, T. sofort, M. Konsist., G.-G. Kl. I und Dienstwohnung; Sassen, Synode Loitz, T. sofort, M. Konsist. (Gemeindewahl), G. 6500 Mark und Dienstwohnung, 9 Dienstjahre erforderlich; Treblin, Synode Bütow, T. sofort, M. ? (Privatpatronat), G.-G. Kl. I und Dienstwohnung; Jassen, Synode Bütow, T. sofort, M. ? (Privatpatronat), G.-G. Kl. I und Dienstwohnung; Ziegenhagen, Synode Jakobshagen, T. sofort, M. ? (Privatpatronat), G.-G. Kl. I und Dienstwohnung; Wussow, Synode Schlawe, T. sofort, M. ? (Privatpatronat) G.-G. Kl. IV und Dienstwohnung; Tonnin, Synode Wollin, T. sofort, M. Konsist. (Bes. d. dass.), G.-G. Kl. III und Dienstwohnung; Zirkwitz, Synode Treptow a. R., T. 1. Oktober, M. Konsist., G.-G. Kl. III und Dienstwohnung; Alt-Ristow, Synode Schlawe, T. 1. Oktober, M. ? (Privatpatronat), G.-G. Kl. VI und Dienstwohnung, 9 Dienstjahre erforderlich; Gützkop, Kr. Greifswald, T. sofort, M. Konsist. (Gemeindewahl), G.-G. Kl. I und Dienstwohnung.

Provinz Schlesien: Tost-Peiskretscham, Diözese Gleiwitz, T. ?, Gemeindewahl, G. Kl. I; Rankau, Diözese Nimptsch, T. 1. November, M. Privatpatronat, G. Kl. VI; Arnsdorf, Diözese Strehlen, T. 1. Oktober, M. Privatpatronat, G. Kl. I.

Rheinprovinz: Kölschhausen (Synode Braunfels)-Ehringhausen, T. sofort, M. Fürst Georg zu Solms-Braunfels, G. ?

Westfalen: Weidenau (Synode Siegen), T. sofort, M. Sup. Stein-Crombach, G. Kl. I und Dienstwohnung; Erndtebrück (Synode Wittgenstein), T. 1. Oktober, M. Fürst zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein auf Schloß Wittgenstein bei Laasphe, G. Kl. I und Dienstwohnung; Brackwede (Synode Bielefeld, T. 1. Dezember, M. Konsist. (Bes. d. dass.); Pr. Oldendorf (Synode Lübbecke), T. 1. Januar 1914, G. Kl. I und Dienstwohnung, M. Konsist. (Bes. d. dass.), G. ?; Schnathorst (Synode Lübbecke), T. 1. Februar 1914, M. Konsistorium, G. Kl. I und Dienstwohnung.

Hannover: Sievershausen, Insp. Marolendorf, T. sofort, M. (alte Hildesheimer Wahl), G.-G. 2400 Mark; Elbingerode, 1. Insp. Clausthal, T. sofort, M. ?, G.-G. 4500 Mark.

Königreich Sachsen: Dresden, Martin-Lutherkirche, 4. Diakonat, T. sofort, M. Stadtrat Dresden, G. Kl. III A; Grünstädtel (Schneeberg), T. sofort, M. Konsist., G. Kl. III A; Planschwitz (Oelsnitz), T. sofort, M. Sup. Lieschke, Plauen, G. Kl. III A; Neukirchen (Stollberg), Diakonat, T. sofort, M. Konsist., G. Kl. II; Werdau, Diakonat, T. sofort, M. Konsist., G. Kl. II; Hammerbrücke (Auerbach), T. sofort, M. Konsist., G. Kl. II.

Sachsen-Weimar: Frießnitz bei Weida i. Thür., T. sofort, M. Frau Gräfin zu Hohenthal-Püchau in Püchau in Sachsen, G. 2500 bis 5500 Mark, Dienstwohnung und 300 Mark Ortszulage; Lehnstedt (Diözese Mellingen), T. sofort, M. Großherzogl. Kirchrat in Weimar, G. 2500—5500 Mark; Umpferstadt bei Weimar, T. sofort, M. ?, G. 2500—5500 Mark; Göttern bei Magdala, T. sofort, M. ?, G. 2500—5500 Mark und 250 Mark Ortszulage; Ramsla bei Weimar, T. sofort, M. ?, G. 2500—5500 Mark; Mellingen, T. sofort, M. ?, G. 2500—5500 Mark und 600 Mark Sup.-Zulage; Liebstedt bei Weimar, T. sofort, M. Großherzogl. Kirchenrat, G. 2500 bis 5500 Mark; Roda bei Ilmenau, T. sofort, M. ?, G. 2500 bis 5500 Mark und 300 Mark Ortszulage.

Württemberg: Stuttgart, Heilandkirche, T. sofort, M. ?, G. 400 Mark; Backnang, T. sofort, M. ?, G. 3358 Mark.

Nachrichten für diese Rubrik: Freitag vormittag eintreffend an den Verlag erbeten.

Für die Herausgabe verantwortlich:
Pastor R. Emde, Bremen U, Kirchbachstraße 7.

Der heutigen Nummer liegt die Einladung zum Berliner Protestantentag, der vom 14.—16. Oktober im „Rheingold" stattfindet, bei. Wir bitten um freundliche Beachtung.

Abriß der neueren Geschichte Chinas

unter besonderer Berücksichtigung der Provinz Schantung

von Lic. **Wilhelm Schüler.**

Gekrönte Preisschrift.

Herausgegeben von der Abteilung Tsingtau
:: der Deutschen Kolonialgesellschaft. ::

Broschiert Mark **5.**—, in Leinen gebunden Mark **6.**—

Zu beziehen durch den

Protestantischen Schriftenvertrieb G.m.b.H.

Abteilung: Sortiment

Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Empfehlenswerte Neuerscheinungen:

Bölsche, Wilhelm. **Stirb und Werde!** Naturwissenschaftliche und kulturelle Plaudereien. 8°. 325 S. 5 M., geb. 6,50 M.

Geyer, Dr. Christian. **Theologie des ältesten Glaubens.** 7½ Bogen. Kl. 8°. 1 M.

Girgensohn, Prof. D. Karl. **12 Reden über die christliche Religion.** 8°. 410 S. Gebunden 4 M.

Lhotzky, Heinrich. **Daß ich mich nicht ärgere.** Kl. 8°. 152 S. 2,50 M., Ln. 3,50 M.

Volkelt, Prof. Johs. **Was ist Religion?** 8°. 24 S. 50 Pf.

Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.

Abteilung Sortiment

Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Adressen zwecks **Gewinnung neuer Abonnenten** nimmt jederzeit gern und dankbar entgegen **Protest. Schriftenvertrieb G. m. b. H.**

Berlin, Schöneberger Ufer 12a

Jeanne van Oldenbarnevelt's

Internat. Institut f. Atemgymnastik, Schule f. Gesang, hygien. Sprechen, Deklamieren u. Kommandieren u. Lehranstalt z. Ausbild. v. Pädagogen

(Zentrale begründet **1896**) — empfohlen von Professoren u. Aerzten. Neue Methode zur Behandlung von Asthma, Bronchial-, Lungenspitzenkatarrhen, Heiserkeit und kranken Stimmen. — Beschäftigt gewesen an der „Kgl. Charité" (Krankenhaus) in Berlin zur Behandlung von Asthma.

Das Buch der Spezialistin: **„Die Atmungskunst des Menschen"**

Anleit. zur Erlernung der Atmungskunst m. 32 Abbild. u. Uebungstaf. durch jede Buchhandl. 3 M. — Man bitte um Prospekt. — Institut begründ. **1896.**

Nerven-Kurhaus Silvana-Genf-5a

für neurasthenische oder nervöse Damen und Herren besserer Stände.

Das ganze Jahr geöffnet. Modernste Einrichtungen. Behandlung aller Erschöpfungszustände. Erholungs- und Diät-Kuren. Vorzügliche Erfolge. 2 Aerzte, 1 Aerztin. Sehr mildes, günstiges Klima. Reizende Lage. — Illustr. Prospekt gratis.

Schwarzwaldpädagogium Bad Herrenalb

(Paradies des Schwarzwaldes)

Reformschule. Schülerpension. Landerziehungsheim. Real- und Gymnasialkurse. Schnelle Förderung Zurückgebliebener. Individ. Behandlung in kleinen Klassen. Ferienheim für Schüler.

Wald-Sanatorium Königstein im Taunus

von **Sanitätsrat Dr. Amelung** für Nervenkranke und Erholungsbedürftige, für Zucker-, Nieren- und Herzkranke, für Magen- und Darmkranke. Moderner Neubau, Mai 1913 bezogen. Herrliche Lage am Walde. Sorgsame Behandlung und Verpflegung. 2 Aerzte. — Auch Winterkuren. Prospekt.

Sanatorium „Glück auf".

Für alle nicht-ansteckende Krankheiten. — Besonders bei **Frauenkrankheiten, Herz-, Nerven-, Verdauungsleiden** usw. beste Heilerfolge aufzuweisen.

Prospekt durch den Besitzer **L. Rinderspacher**
:: **Traisa** im **Odenwald** bei **Darmstadt.** ::

Ingenieur Akademie Wismar a. d. Ostsee

f. Maschinen- u. Elektro-Ingenieure, Bau-Ingenieure, Architekten: Spezialkurse f. Eisenbeton, Kultur- u. koloniale Technik. Neue Laborat.

Friedensau, Sanatorium

Bezirk Magdeburg.

Diät.-physik. Heilanstalt für chronische Leiden, Stoffwechsel-, Nerven-, Magen-, Darm- u. Frauenleiden bestens geeignet. Leitender Arzt: **Dr. med. E. Meyer.**

Vom Besten das Beste!

Ein vorzügliches, ärztlich empf. Mittel gegen Rheuma, Gicht, Ischias, Kopfschmerz usw. ist das berühmte, altbewährte, freiverkäufl.

Indische Dengdeng-Oel

Brillante Erfolge! Preis 2 M. pr. Flasche exkl. Porto. — 5 Flaschen 10 M. franko bei Voreins. des Betrages. Prospekt mit viel freiwill. Danksag. gratis. Allein zu beziehen durch

J. S. M. Tiegs
Versandhaus, Berlin W 30.

NIERSTEINER-STRUB

Verlangen Sie heute noch meine Preisliste über **Elfer** und ältere Jahrg., weiß u. rot. **Heinrich Strub II,** Weingutsbesitzer, **Nierstein a. Rh., Nr. 2.** Geschäftsgründung 1864.

Blüten- Schleuder- **Honig** goldklar, flüssig oder fest

garantiert unverfälschtes Bienenprodukt, transparent in mild. Geschm., 10-Pfd.-Büchse franko 7,50 M., Auslese 8 M., halbe Büchse 4,50 M., frischer **Scheibenhonig,** Postkolli 9 und 10 M. Garant.: Zurückn. Großimk. v. Lehr. **Fischer,** Oberneuland 152 a. d. Weser. 500 Bienenstöcke lt. Preisliste.

Fröbelarbeit

Peddigrohr, Glasperlen, Holzspan etc. Billige Bezugsquelle. **Georg Backert,** *Verlang. Sie Preisliste.* **Lichtenfels,** Bay.

Anzeiger für Gartenfreunde.

Geflügelfarm u. Obstgarten Schwanis.

Junge Mädchen finden Aufnahme zur gründlichen **Erlernung von Geflügelzucht und Gartenbau.**

E. Lüder. M. Riemann.

Haarlemer Blumenzwiebeln

Dames & Co., Overveen (Holland)

offerieren in extra Qualität pro 100

Hyazinthen, in 20 Sorten, mit Nam.	M. 13.—
Hyazinthen, in 10 Sorten, mit Nam.	M. 12.—
Hyazinthen zum Treiben, gemischt,	M. 8.—
Hyazinthen, fürs freie Land, gem.	M. 5.50
Tulpen, einfache, gemischt	M. 1.30
Tulpen, gefüllte, gemischt	M. 2.—
Tulpen, einf., in Sorten, mit Namen	M. 1.75
Tulpen, gef., in Sorten, mit Namen	M. 2.50
Darwin-Tulpen, in Sort., mit Namen	M. 3.25
Darwin-Tulpen, gemischt	M. 3.—
Papagei-Tulpen, gemischt	M. 1.75
Krokus, in Sorten, mit Namen	M. 2.—
Krokus, in Mischung	M. 1.—
Krokus, große gelbe	M. 1.30
Anemonen, einfache, gemischt	M. 1.—
Galanthus, Elwesii	M. 1.—
Scilla siberica, blau	M. 1.50
Iris Hispanica	M. 0.50
Tazetten, gemischt	M. 3.—
Jonquillen, einfache	M. 1.—
Narzissen, einf. u. gefüllt, gemischt	M. 1.60
Ixia, gemischt	M. 0.50

Versand gegen Nachnahme. Nichtgefallendes nehmen wir auf unsere Kosten zurück. Emballage und Verpackung berechnen wir nicht. Jedes Quantum zum Hundertpreis. Preisverzeichnis franko.

Obst-, Allee- und Zierbäume

in allen Formen, liefert zu billigsten Tagespreisen jedes Quantum

Will. Pätzold, Weidenau-Sieg
Siegerländer Baumschulen
Preis- u. Sortenverzeichnis auf Wunsch.

Obst-Buschbäume

in tadelloser, blutlausfreier Ware, unter Garantie für Sortenechtheit, offeriert laut Preisliste

A. Heintze, Herrnhut in Sachsen
Baumschulen und Obstanlagen.

Erdbeerpflanzen

nur beste großfrüchtige Sorten, gutbewurzelt, 100 St. 2 M., 1000 St. 18 M.

Erdbeerplantagen W. Ribbitz
Berlin-Südende, Stephan-Straße 27.

Hornmehl entfettet, gedämpft und fein gemahlen, 13—14% Stickstoff, schnell u. sicher wirkendes Naturdüngemittel für alle gärtnerisch. Zwecke, 100 Ko. M. 27.—, 50 Ko. M. 14.— ab hier oder ab uns. Lager in Dresden. 5 Ko.-Postp. M. 2.60 fr. Versendung gegen Nachn.

Hornspäne s. feine 100 Ko. M. 27.—, 50 Ko. M. 14.—, grobe 100 Ko. M. 25.—, 50 Ko. M. 13.— ab hier oder ab unserem Lager in Dresden, 5 Ko.-Postpaket M. 2.— franko.

Leimfabrik Brechelshof i. Schlesien.

Rieschel's Fruchtsaftfilter

beste Fruchtsaftpresse der Welt. Zuckerersparnis 40—50%. Prospekt gratis

Fr. Ernst jun., Ballenstedt a. H.

Die Festpredigt des Freien Christentums.

Wir empfehlen:

Band IX. **Erntedankfestpredigten.**

Die Kasualrede des Freien Christentums.

Bisher sind erschienen:

Band I. **Grabreden.** — Band II. **Schulandachten.**
Band III. **Konfirmationsreden.** — Band IV. **Traureden.**

Jeder Band brosch **1,20** M., gebd. **1,50** M. Bei Subskription auf die ganze Sammlung: Broschiert **1,—** M., gebunden **1,35** M.

Protestantischer Schriftenvertrieb G.m.b.H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Ignatius von Loyola.

Von **Dr. phil. Funk, München.**

Oktav. 171 Seiten. Preis brosch. **1,50** Mark, gebund. **2** Mark.

Aus den Besprechungen: „Dieses neue Bändchen aus dem verdienstvollen Sammelwerk „Die Klassiker der Religion" bietet nach einer feinen biographischen und würdigenden Einleitung Ausschnitte aus den Schriften des Begründers des Jesuitenordens, die geeignet sind, uns in die Gedanken- und Gefühlswelt des großen Spaniers einzuführen und uns ein Urteil darüber zu ermöglichen, ob Ignatius ein Erotiker gewesen ist, wie neuerdings behauptet wird, oder der religiöse und organisatorische Genius, welcher nach seiner ganzen Veranlagung berufen war, die Herrschaft über das katholische Kirchenwesen anzutreten. („Union".)

Protestantischer Schriftenvertrieb G.m.b.H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Telephon: Nollendorf 1669.
Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.